



58

**WERKZEITUNG
DEUTSCHE WERFT**

Die Deutsche Werft konnte am 6. Juni 1958 auf vier Jahrzehnte ihres Bestehens zurückblicken.

Ohne besondere Festlichkeiten, nur durch einen kurzen Beitrag in der Werkszeitung, wurde des Tages gedacht und ein Rückblick gegeben über den Aufbau, die Entwicklung und die Leistungen der Deutsche Werft in den vergangenen Jahrzehnten.

Diese Leistungen waren als Ganzes doch recht beachtlich.

Obwohl die politische Umwälzung in den ersten Nachkriegsjahren, die Weltkrise der Jahre 1931/33, der zweite Weltkrieg sowie das Schiffbauverbot im Zuge des Potsdamer Abkommens, das bis zum Jahre 1948 bestand, Korea-Konflikt und Suez-Krise unsere Arbeiten sehr erschwerten, hat die Deutsche Werft sich in allen diesen Jahren den ihr gestellten Aufgaben gewachsen gezeigt.

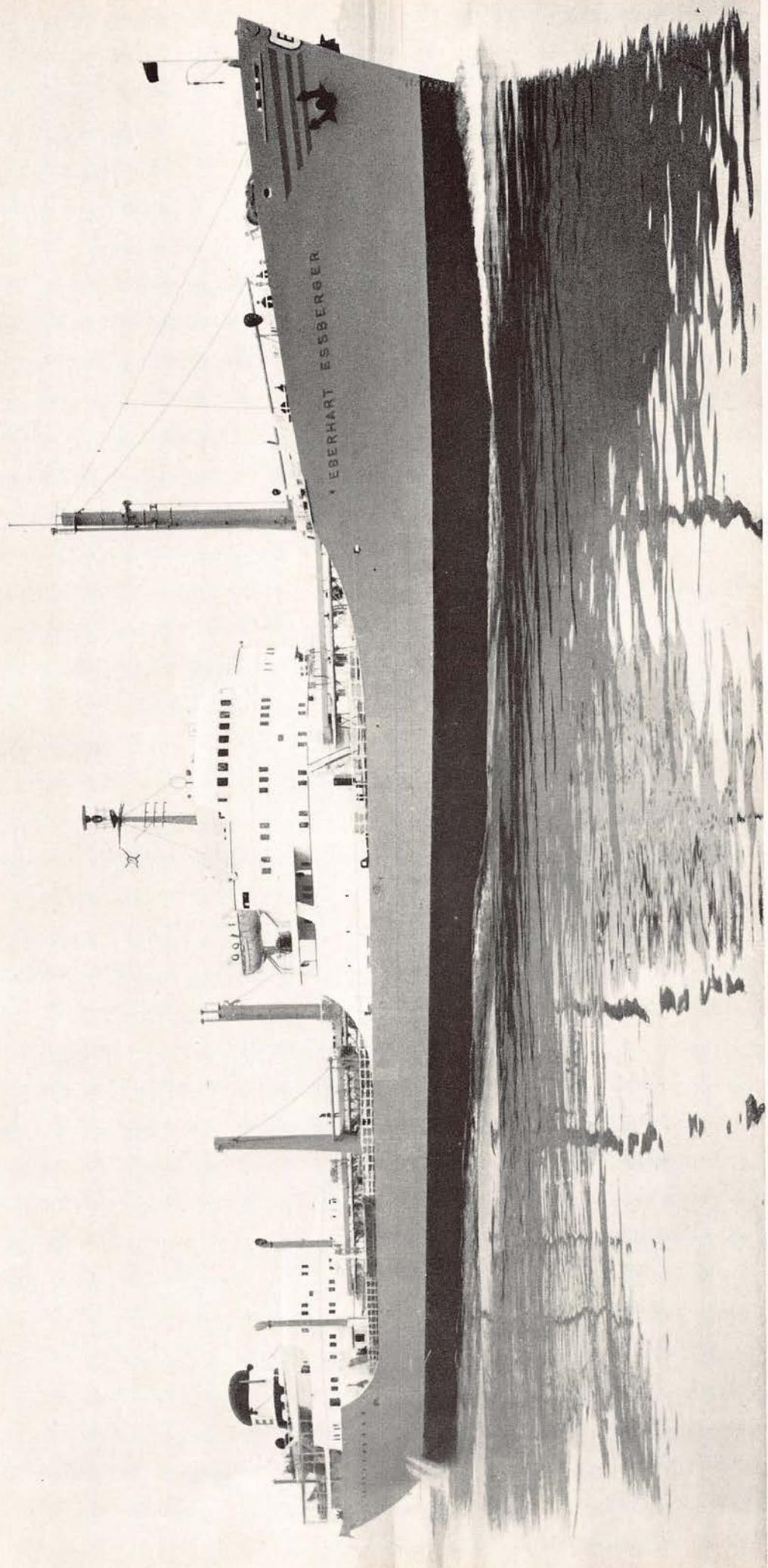
Nach Wiederaufnahme des Seeschiffbaus im Jahre 1950 wußte sich die Deutsche Werft bald wieder in die erste Reihe der großen Werften der Welt einzureihen und steht im abgelaufenen Jahr 1958 mit der Ablieferung von 16 Schiffen und einer Gesamttonnage von 312 844 t mit in erster Reihe der im Weltschiffbau tätigen Werften.

Durch die im Jubiläumsjahr 1958 vorgenommenen Werfterweiterungen für den Bau größter Schiffe, die Inbetriebnahme einer Schiffbauhalle für schwere Bleche, eines Großhelgens von 50 m Nutzungsbreite für Schiffe von 100 000 bis 200 000 t Tragfähigkeit, die Bereitstellung neuzeitlicher Schwerlastkrane und Schweißanlagen sowie die Inbetriebnahme eines Schwimmdocks großer Abmessungen für Schiffe bis zu 65 000 tdw rundet sich für unseren Betrieb Finkenwerder das Bild einer Groß-Schiffbauanlage, wie sie in ähnlichen Ausmaßen kaum an anderer Stelle zu finden sein dürfte.

Mit der gesamten Belegschaft unserer Betriebe Finkenwerder und Reiherstieg können wir damit mit Genugtuung auf vier Jahrzehnte gemeinsamer Arbeit zurückblicken, besonders aber auf das abgelaufene Jahr 1958, in dem durch die Fertigstellung der großen, baulichen Erweiterungen nunmehr der Schlußstein gesetzt ist für unseren Großbetrieb Finkenwerder zur Bewältigung der in den kommenden Jahren gestellten Aufgaben.

Ich nehme das Jubiläumsjahr und den kommenden Jahreswechsel als willkommenen Anlaß, um allen unseren Werksangehörigen und ihren Familienmitgliedern, unseren Rentnern und allen Freunden unserer Betriebe, die uns in unserer Arbeit unterstützen, fröhliche Weihnachtstage und alles Gute und Schöne zu gemeinsamer Arbeit im kommenden Jahre 1959 zu wünschen.





MOTOR-TANKER „EBERHART ESSBERGER“, 19986 TDW, 15 KNOTEN, BAUJAHR 1958



18. Jahrgang · Nr. 12 · 23. Dezember 1958

DIE LAGE IM SCHIFFBAU

Ein Rückblick und Ausblick Ende 1958

Von Dr. William Scholz - Hamburg

Im abgelaufenen Jahr konnte die Deutsche Werft auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

Mehr als 3 200 000 t Tragfähigkeit sind in diesem Zeitraum an Schiffstonnage zur Ablieferung gekommen. Darüber hinaus liegt ein Auftragsbestand vor, der unsere Betriebe für die nächsten zwei bis drei Jahre voll beschäftigen wird.

Das abgelaufene Jahr stellt mit einer Ablieferung von 16 Schiffen und 312 844 t Tragfähigkeit den Höhepunkt abgelieferter Neubau-Jahrestonnage seit Gründung unseres Werkes dar.

Im Rahmen der Bearbeitung der Geschichte der Deutsche Werft soll heute nur ein kurzer Abriss der Entwicklung des Schiffbaus seit der Neuaufnahme des Hochseeschiffbaus nach Aufhebung der diskriminierenden Bestimmungen des Potsdamer Abkommens von 1945 gegeben werden, das uns erst seit 1950, wenn auch zunächst nur in Teilaufgaben, die Teilnahme am Weltschiffbau wieder ermöglichte.

Rückblickend mutet es heute fast wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte an, daß die deutschen Werften nunmehr erneut in einem Umfang im Seeschiffbau eingeschaltet sind, der sie nach England und Japan an dritter Stelle im Weltschiffbau rangieren läßt, während England, das vor dem ersten Weltkrieg jahrzehntelang etwa $\frac{2}{3}$ der gesamten Neubautonnage im Weltschiffbau bestritt, am Gesamtausbringen der Werften nur noch mit etwa $\frac{1}{3}$ der jährlichen Welterzeugung beteiligt ist. Darüber hinaus bleibt festzustellen, daß das Ausbringen des englischen Schiffbaus von Jahr zu Jahr zurückgeht, nicht zuletzt auch durch die völlige Veränderung in der Struktur des Kriegsschiffbaus, in dem es bis zum zweiten Weltkrieg noch unbestritten die Führung unter den großen Seemächten einnahm.

Die Entwicklung der Luftschiffahrt hat dem Bau großer Schlachtschiffe und Kreuzer endgültig den Todesstoß gegeben. Nichts kann den Niedergang dieses Zweiges des Schiffbaus mehr kennzeichnen als die Tatsache, daß eine große Zahl der im Kriegsschiffbau bisher tätigen Werften aus Mangel an großen Aufgaben, aber auch aus finanziellen Gründen zum Erliegen kommt und die bisher in diesem Teil des Schiffbaus tätigen Werften aufgelöst und ihre Einrichtungen zum Verkauf gestellt werden, wie es noch in jüngster Zeit durch die Auflösung der großen Arsenaleinrichtungen britischer Kriegsschiffhäfen — Chatham, Portsmouth, La Valetta, (Malta) — belegt worden ist.

Diese Hinweise zeigen, daß die Beschäftigungslage in der Werftindustrie durch die Entwicklung weltpolitischer

Fragen viel mehr berührt worden ist, als durch die Befriedigung des Nachholebedarfs der durch Kriegsereignisse verloren gegangenen Handelsschiffe.

Die durch den Flugzeugbau und die Raketentechnik in ihren Abmessungen stark beschränkten Kriegsfahrzeuge werden heute in Spezialwerkstätten und Werften mittlerer Größe als U-Boote, Schnellboote und Geleitschiffe sowie Torpedoboote, Minenleger und Räumboote gebaut, so daß die Kapazitäten der früheren großen Kriegsschiffswerften im In- und Ausland heute dem Handelsschiffbau zur Verfügung stehen.

Eine große japanische Schiffswerft ist an einen USA-Reeder für den Bau von Handelsschiffen langjährig vermietet worden. Andere Kriegsschiffbaubetriebe stehen zusätzlich dem Handelsschiffbau zur Verfügung und drücken mit ihrer Kapazität auf die Beschäftigungslage der alten Werften.

Stark belebend hat sich im letzten Jahrzehnt vor allem der Korea-Krieg und der Suez-Kanal-Konflikt ausgewirkt, der eine Nachfrage nach Schiffbau-Tonnage unerhörten Ausmaßes zur Folge hatte bei gleichzeitig nicht vorhergesehener Steigerung der einzelnen Schiffgrößen, besonders für Tanker und Massengutschiffe.

Die sprunghafte Erhöhung der Tragfähigkeit der Tanker und Spezialschiffe für den Massenguttransport von 45 000, 65 000 und 80 000 t auf 100 000 t und mehr bei gleichzeitig entwickelten fortschrittlichen Neubau-Methoden, führte zu einem bisher nicht gekannten jährlichen Ausbringen an Schiffsraum, der mit Rückkehr zu normalem Bedarf einen ungewöhnlichen Überfluß an Tonnage hervorgerufen mußte und den seit $1\frac{1}{2}$ Jahren bestehenden Ratenverfall auf dem Tanker- und Frachtenmarkte zur Folge hatte.

Obwohl die Welttonnage Mitte 1958 einen Bestand von 118 Millionen BRT erreicht hat und damit eine Verdoppelung gegenüber der Räumte der Vorkriegsjahre eingetreten ist, hat sich die Tonnage der deutschen Handelsflotte bisher nur auf den Vorkriegsstand gehoben und ist dadurch in der Reihenfolge des Flottenbestandes der einzelnen Länder auf die zehnte Stelle zurückgefallen. Für den Antrieb der Schiffe, für den in den letzten Jahren im Großschiffbau die Turbine für alle Leistungen über 10 000 PS herrschte, hat der Dieselmotor in jüngster Zeit erneut stark aufgeholt; den bisherigen Großleistungen des Dieselmotors von 8000—10 000 PS stehen in jüngster Zeit Zylinderleistungen bis zu 1750 PS zur Verfügung, so daß beim Einbau von 10 bzw. 12 Zylinder-Anlagen Dieselmotorleistungen von 20 000—40 000 PS bei Ein- bzw. Doppelschraubenschiffen zur Verfügung



Abb. 1:
 Turbinen-Tanker „Esso Berlin“
 36 000 t, 17,5 kn, 16 000 PS
 im Bau Schwesterschiffe
 Bau-Nr. 736, 741



Abb. 2:
 Speisezimmer der „Esso Berlin“



Abb. 3:
 Eigner-Zimmer eines großen
 Turbinen-Tankers

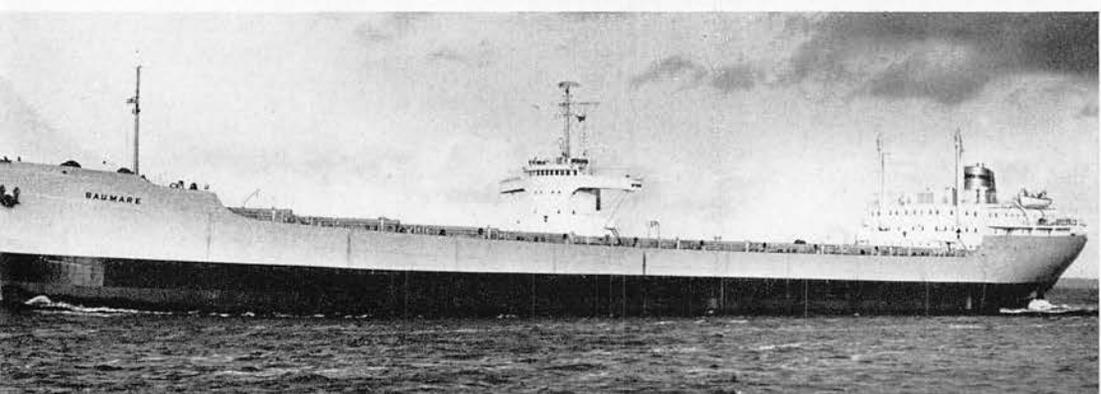


Abb. 4:
 Turbinen-Bauxit-Transporter
 „Baumare“, Torvald Klaveness, Oslo
 36 000 t, 15 kn, 9 000 WPS



Abb. 5:
Motor-Schiffe „Tagaytay“ und „Taipi“
10 800 t, 18,5 kn, 8000 PS

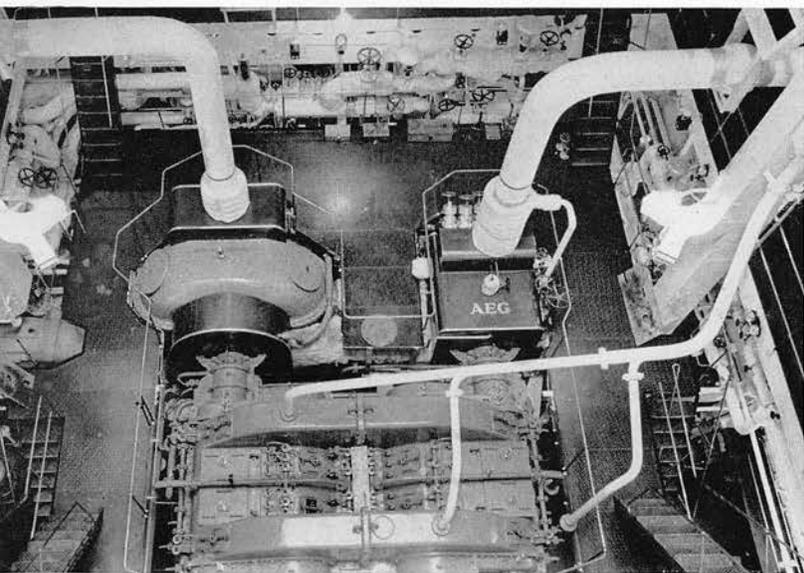


Abb. 6: Hochdruck-Turbinenanlage eines 36 000 t Erzschiffes

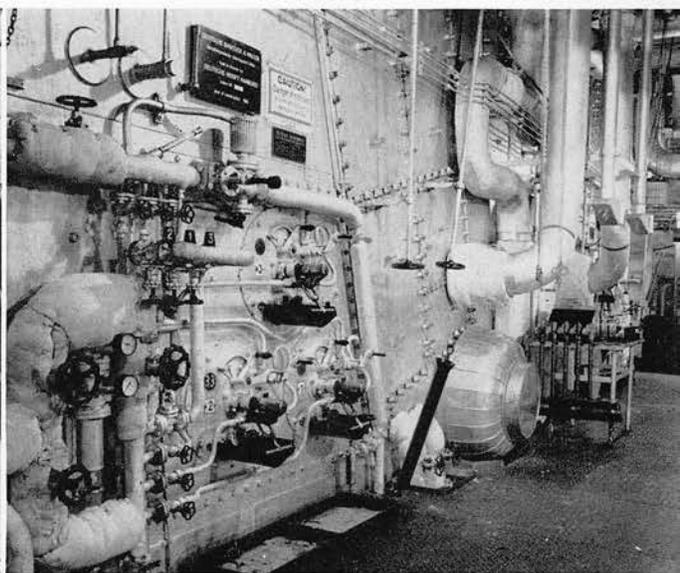


Abb. 7: Hochdruck-Kesselanlage eines 36 000 t Turbinen-Tankers

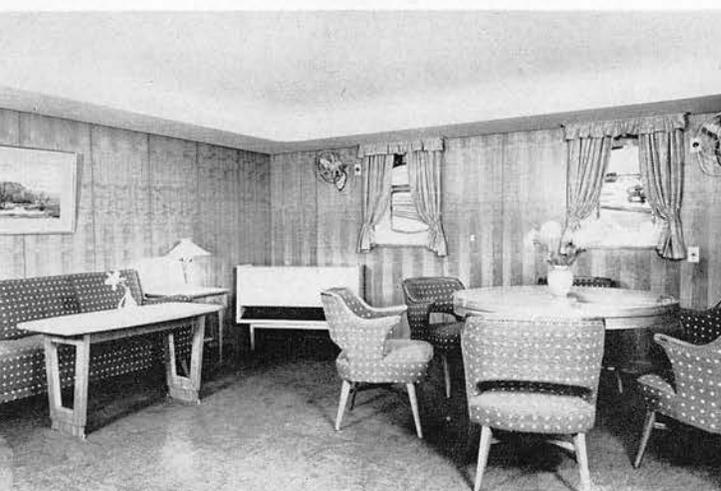


Abb. 8: Offiziers-Tagesaufenthaltsraum - 36 000 t Supertanker



Abb. 9: Gesellschaftsräume der „Havelland“

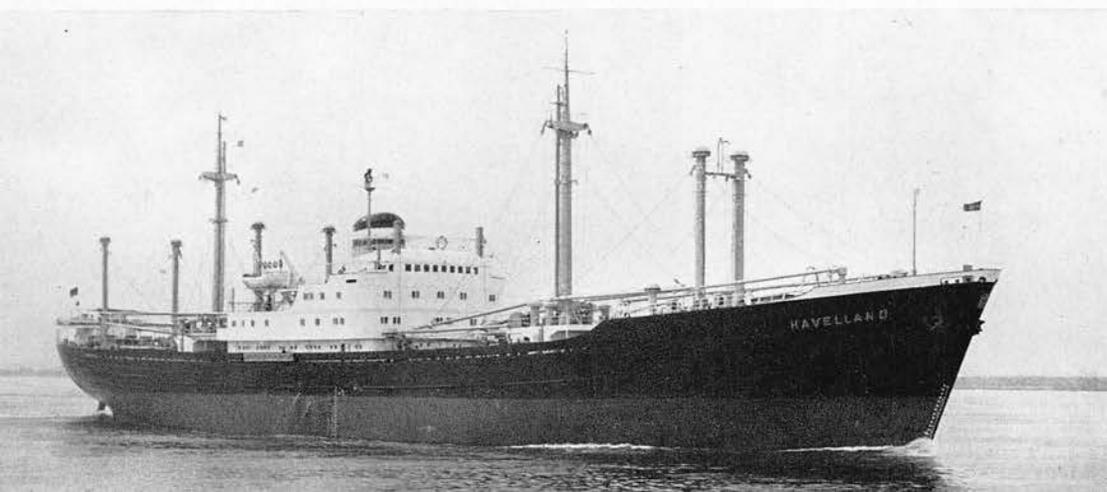


Abb. 10:
Motor-Schiff „Havelland“
Hamburg-Amerika Linie
10 600 t, 18 kn, 8000 PS

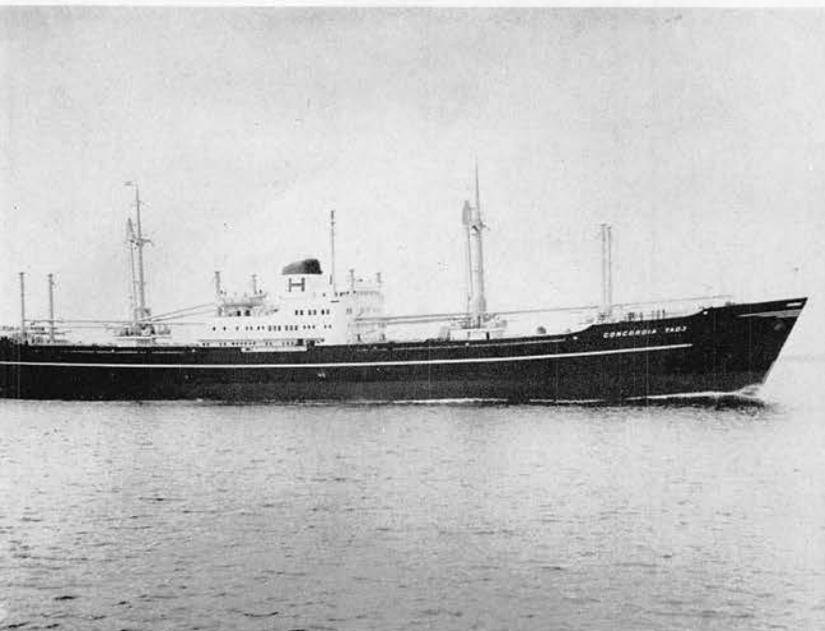


Abb. 11: Motor-Schiffe „Concordia Tadj“ und „Concordia Tarek“
Reederei Christian Haaland, Norwegen



Abb. 11a: Speisezimmer, MS „Concordia Tarek“

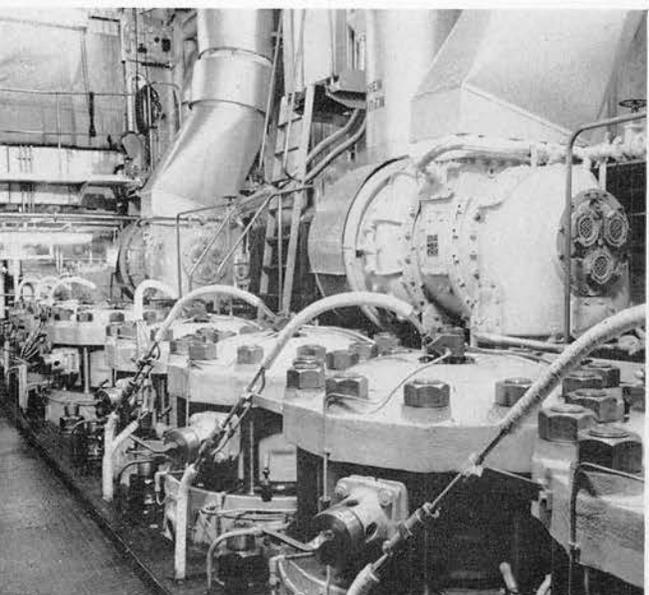


Abb. 12: MAN-Hauptmotor, MS „Hornstern“, 5850 PS



Abb. 13: MS „Hornstern“ 7000 t_{dw}, 16,6 kn, Hornlinie - Hamburg

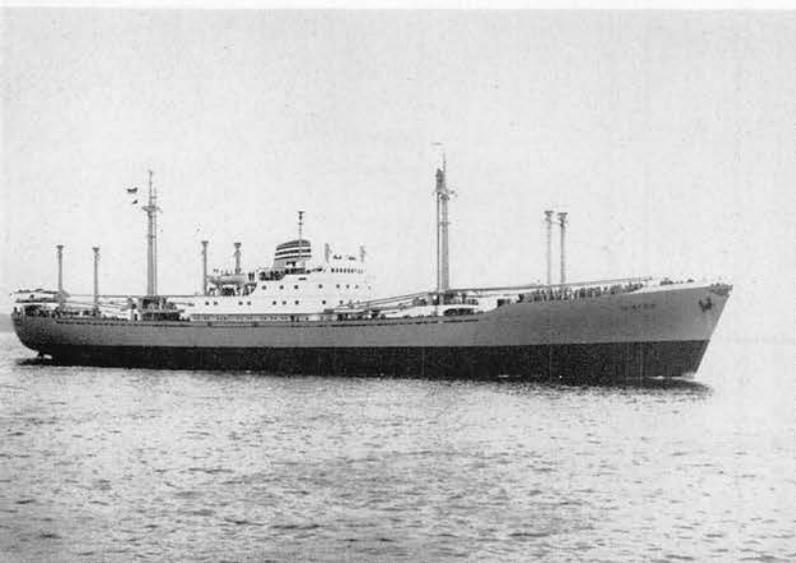
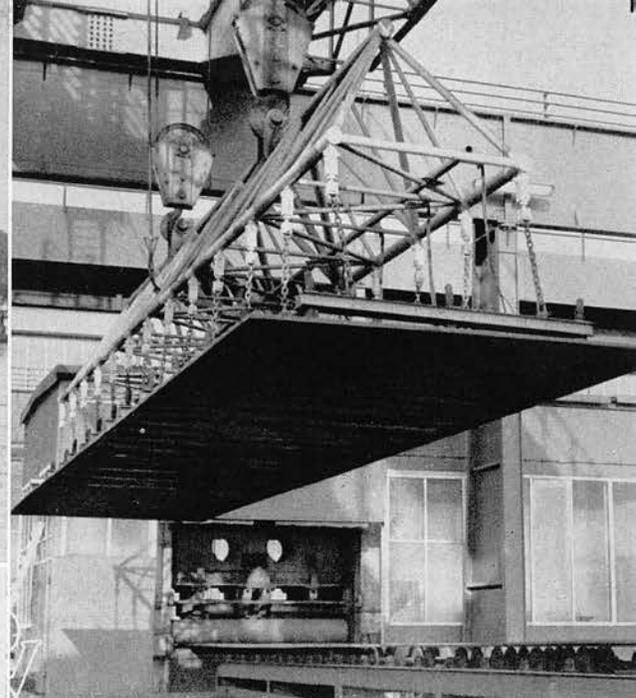
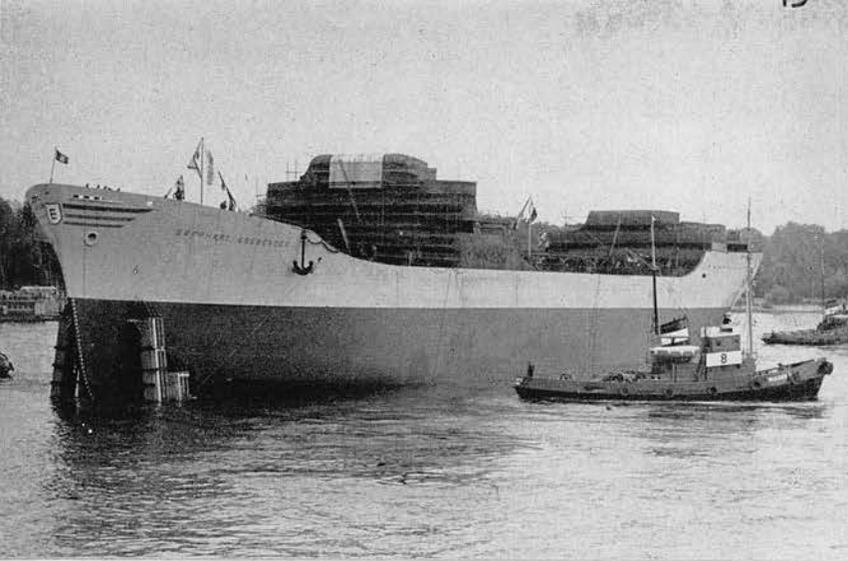


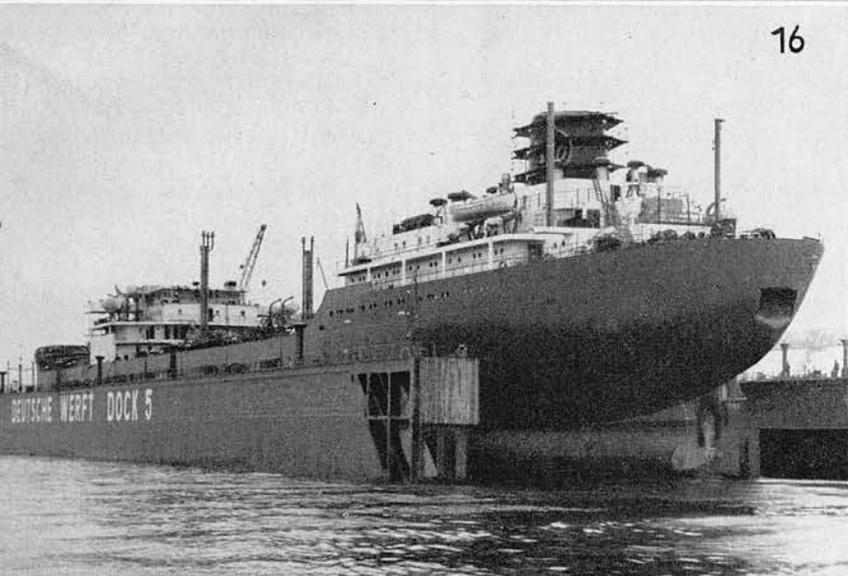
Abb. 14: MS „Karroo“, Deutsche Afrika-Linien, 10600 t_{dw}, 8000 PS, 17,5 kn



Abb. 14a: Speisezimmer, MS „Karroo“



16



17



Abb. 15: Stapellau Motor-Tanker „Eberhart Essberger“, 19986 tdw, 15 kn

Abb. 16: Schwimmdock 5 für 65000 t Tragfähigkeit mit dem Turbinen-Tanker „Esso Berlin“

Abb. 17: Schiffbauhalle und Kranbahnen für schwere Bleche

Abb. 18: Elektromagnetische Kräne und Rollbahnen für schwere Bleche

Abb. 19: Reparaturschiffe in der neuen Dockanlage Finkenwerder



Abb. 20: „Der neue Großhelgen“
 vorl. Länge 270 m, Breite 50 m, mit
 fahrbaren Schwerlast-Turmdrehkränen
 mit 60 t Trägfähigkeit

stehen und damit jeder vorliegende Bedarf an Antriebsleistung im Seeschiffbau gedeckt werden kann. Der in der letzten Zeit entbrannte Kampf zwischen Kohle und Öl kann sich im Seeschiffbau nur zugunsten des Oles entscheiden als Dieselöl für Motorenanlagen und Heizöl für alle Hochdruck-Kesselanlagen.

Die in den letzten Jahren immer wieder aufgeworfene Frage zum Bau großer Fahrgastschiffe hat bisher keine eindeutige Klärung finden können. Im Ausland — besonders in England — sind in der letzten Zeit eine größere Anzahl Fahrgastschiffe in Bau gegeben worden, weniger um den Liniendienst zu befriedigen als dem Touristenverkehr in überseeischen Ländern zu dienen. Die Anregung eines USA-Reeders, ein Nordatlantik-Schiff für 6000 Fahrgäste zu einem Einheits-Fahrpreis von \$ 50,— für die Überfahrt ohne Verpflegung einzusetzen, wird allerdings in der Ausführung aus finanziellen Gründen noch auf sich warten lassen müssen. Die augenblickliche Lage der großen Werften — einschließlich der Deutsche Werft — im nordeuropäischen Raum kann noch als einigermaßen günstig angesehen werden, doch darf nicht vergessen werden, daß lange Vorbereitungen bei der verhältnismäßig kurzfristigen Bauzeit auf den Helgen notwendig sind, um die eigentlichen Bauausführungen ohne Störung durchzuführen. Gerade aus diesem Grunde müssen die Werften darauf bedacht bleiben, rechtzeitig Anschlußaufträge zu erhalten, um bei der planvollen Durchführung ihres Arbeitsprogramms nicht Unterbrechungen zu erleiden.

Diese Bemühungen der deutschen Werften werden leider stark belastet durch die mit uns im Wettbewerb stehenden Länder, vor allem Japan, das mit ungewöhnlich niedrigen Preisen zur Behebung der bei ihm vorliegenden Arbeitslosigkeit und starker staatlicher Unterstützung durch Subventionen die Preisbildung auf dem Weltmarkt erheblich in Unordnung gebracht hat.

Die deutschen Werften haben sich daher veranlaßt gesehen, das Bundeswirtschaftsministerium auf diese Lage aufmerksam zu machen und gegebenenfalls zu intervenieren, um im Wettbewerb mit den ausländischen Werften von einem einigermaßen gleichen Ausgangspunkt bei der Abgabe ihrer Angebote auszugehen.

Die deutschen Werften hoffen dabei zuversichtlich, durch die Qualität des deutschen Schiffbaus, die pünktliche Einhaltung der Liefertermine und die sonstigen Vorteile, die sie in bezug auf die Konstruktion ihren Auftraggebern zu bieten haben, in der Lage zu sein, Preisunterschiede ausgleichen zu können, sofern sie auch sonst in die Lage versetzt werden, ihren Auftraggebern die Kreditmöglichkeiten bieten zu können, die das Ausland seinen Angeboten zugrunde legt.

Die großen Risiken, die im Auslandsgeschäft in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht auftreten können, werden heute zum Teil durch den vom Bund garantierten „HERMES“ abgenommen, wobei jedoch die Bauwerft immerhin noch mit 20 % des Bau-

wertes des einzelnen Schiffes im Risiko bleibt, ein Betrag, der bei den im Schiffbau üblichen Bausummen weitaus zu hoch ist. Da die Mehrzahl der deutschen Großwerften mit relativ geringen eigenen Mitteln arbeitet, stellen Verpflichtungen in Höhe von 20 % der Auftragssumme Belastungen dar, für die die Bauwerft eine langjährige Verbindlichkeit nicht übernehmen kann.

Wir stehen wieder am Ende eines Wirtschaftsjahres, in dem wir das uns vorgenommene Arbeitsprogramm trotz mancherlei Schwierigkeiten termingerecht erledigt haben. Wir bleiben versehen mit Aufträgen für die nächsten Jahre und doch drückt uns eine gewisse Sorge über die weitere Entwicklung des Schiffbaus, für den wir uns zwar technisch durchaus gerüstet fühlen, dessen Wirtschaftslage wir jedoch in der Zukunft aus eigener Kraft nur werden meistern können, wenn uns die vorerwähnte Hilfsstellung durch das Bundeswirtschaftsministerium oder den Bund gegeben wird. Hinzu kommt noch die Unsicherheit, die sich am 1. Januar 1959 nach Inkrafttreten der Montan-Union aus der Zusammenarbeit der sechs europäischen Staaten ergeben wird, die nur dann zu einer ersprießlichen Lösung führen kann, wenn auch die Mitglieder dieser Vereinigung in die Lage versetzt werden, ohne Sondervorteile des einzelnen auf gleicher Ausgangsbasis miteinander in Wettbewerb zu treten.

Die den vorstehenden Ausführungen beigefügten Abbildungen geben eine Übersicht über die 1958 von der Deutsche Werft zur Ablieferung gebrachten Neubauten, die sich zusammensetzen aus:

- 4 Erzfrachtern von je etwa 36 000 t Tragfähigkeit,
 - 2 Bauxit-Frachtern von je etwa 36 000 t Tragfähigkeit,
 - 2 Turbinentankern von 36 000 und 19 300 tdw und
 - 8 schnellen Motorfrachtern von 10 500—12 500 tdw,
- d. s. 16 Neubauten mit insgesamt 312 833 tdw,

die den hohen Stand neuzeitlicher Tanker und Frachtschiffe, wie sie von der Deutsche Werft in den letzten Jahren entwickelt worden sind, kennzeichnen. Ein ähnliches Jahresprogramm wird auch im Jahre 1959 zur Erledigung kommen, wobei erstmalig der Übergang zu Schiffen mit 45 000 t Tragfähigkeit erfolgen wird.



Was die nächsten Wochen bringen sollen:

Am 30. Dezember 1958 werden wir die 12 500 t große „Hornbelt“ an die Reederei Horn-Linien übergeben. Die „Hornbelt“ wird das 10. Schiff der Reederei Horn-Linien sein. Sämtliche Schiffe dieser Reederei sind von uns gebaut worden.

Am 5. Januar 1959 wird in Finkenwerder der Stapellauf des Turbinentankers Bau-Nr. 733 vor sich gehen. Bau-Nr. 733 wird ein ca. 20 000 t großer Turbinentanker für die Reederei Shell-Tankers Ltd., London.

Frau Erna Brauer, die Gattin des Hamburger Ersten Bürgermeisters, wird die Taufe vornehmen.

Mitte Januar 1959 wird die mehrtägige Probefahrt des Turbinentankers „Troll“ (32 500 tdw) für die norwegische Reederei Halle & Petersen, Oslo, stattfinden.

Am 20. Januar 1959 wird der Stapellauf des Hinterschiffs Bau-Nr. 739 vorgenommen werden. Bau-Nr. 739 wird ein 36 100 t großes Erztransportschiff für die Reederei Transworld Carriers — New York. Das Schiff gehört zur Rio-Orinoco-Klasse.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte unserer Werft

In Heft 5 der diesjährigen Werkzeugzeitung zeigte uns Dr. Scholz u. a. auf Seite 9 oben eine wahrscheinlich vom großen Kran aufgenommene Aufnahme unserer ersten Werft auf Vorland I. Man sieht auf diesem Bild mitten im Ausrüstungshafen den Neubau S. 19, das Turbinenschiff „Arcadia“. Der Kiel für dieses Schiff wurde in den ersten Monaten des Jahres 1922 auf dem Helgen 1, Vorland I, gestreckt. Der Stapellauf fand am 16. 6. 22 statt (Bild 1). Nach Beendigung der Ausrüstung übernahm die Hamburg-Amerika Linie das Schiff am 23. 9. 22. Wenige Wochen später, am 13. 11. 22, wurde dann auch das Schwesterschiff TS. „Ambria“ an die HAL abgeliefert. Da die Schiffe bei ihrer verhältnismäßig geringen Größe (1412 BRT, 2100 t Tragfähigkeit) auch den Rhein hinauffahren konnten und sollten, wurden diese Fahrzeuge kurz „Rhein-Seeschiffe“ genannt.

Ganz unerwartet für uns stand unser Neubau S. 19 Anfang Juli d. Js. zur Durchführung einiger Reparaturarbeiten in unserem Dock 6. Das Schiff führt jetzt den Namen „Ringås“ und ist in Oslo beheimatet (Bilder 2

und 3). Einer unserer Mitarbeiter suchte das Schiff auf und erfuhr vom Maschinen-Inspektor der Reederei und vom Leitenden Ingenieur:

„Im Jahre 1934 wurde das Schiff von der HAL an die Reederei Poseidon A.G. verkauft und lief bis 1945 unter dem Namen „Elbing“. Im Kriege erlitt das Schiff nur geringe Schäden an den Aufbauten durch Fliegerbeschuß. Von 1945 bis 1946 stand es unter dem Namen „Empire Congress“ in englischen Diensten. Danach hieß es „Brunes“, Angaben über Heimathafen und Reederei waren auch von Lloyd's Register of Shipping nicht zu erhalten.

Von 1947 bis 1948 gehörte das Schiff der Reederei Reinh. Mithassel, Oslo; die es unter dem Namen „Skuld“ bereederte. 1948 wurde es von der Reederei Ekerholt, Oslo, übernommen und erhielt den Namen „Ringås“, den es heute noch führt.

Die von uns eingebaute von der AEG gefertigte Getriebeturbinenanlage wurde im Jahre 1935 aus wirt-



Abb. 1: Stapellauf
der „Arcadia“ (Bau-Nr. 19)
am 16. Juni 1922

schaftlichen Erwägungen bei Schichau in Königsberg durch eine Doppelverbundmaschine, Fabrikat Christiansen & Meyer, Harburg (Maschinen-Nr. 817), ersetzt; die Schraubendrehzahl wurde von 100 auf 125/min heraufgesetzt.

1952 wurde die Anlage auf Ölfeuerung System TODD umgestellt. Bei dieser Gelegenheit ersetzte man gleichzeitig die Lichtmaschinen und die Gebläsemaschine durch Aggregate englischen Fabrikats.

Der Schiffskörper als solcher hat sich während der langen Betriebszeit sehr gut bewährt. Erst 1956, also nach 34 Betriebsjahren, wurden die ersten Platten der Außenhaut erneuert."

Man kann wohl ohne Überheblichkeit sagen, daß wir bereits in den ersten Jahren des Bestehens unserer Werft gute Arbeit geleistet haben. Dr. Scholz hatte in seinem Aufsatz „40 Jahre Deutsche Werft“ (Heft 5 unserer Werkzeugzeitung) angeregt, Beiträge für die Geschichte unserer Werft zu sammeln. Der Aufsatz von ihm und die Beiträge von Herrn Claviez in Heft 8 und 9/58 werden bei den älteren Mitarbeitern sicherlich manche Dinge wieder in die Erinnerung zurückgerufen haben, die — sofern dem Einzelnen überhaupt bekannt — bereits in Vergessenheit geraten waren.

Über die ersten Jahre der Werft, deren Aufbau, das Arbeitsprogramm, die Fabrikationsweise usw. geben zwei Artikel aus den Jahren 1921 und 1923 erschöpfende Auskunft. Es handelt sich

1. um den Aufsatz von Dr. Scholz „Die Deutsche Werft“, welcher 1921 im „Jahrbuch der Hafentechnischen Gesellschaft“ erschien, und
2. um die Abhandlung „Die Entwicklung der DW 1918-1921“, die der inzwischen verstorbene Dipl.-Ing. Eisenecker, ein früherer Mitarbeiter der DW, 1923 in der Zeitschrift des „Verein Deutscher Ingenieure“ veröffentlichte.

Da nicht jeder von uns die Möglichkeit hat, diese Ab-

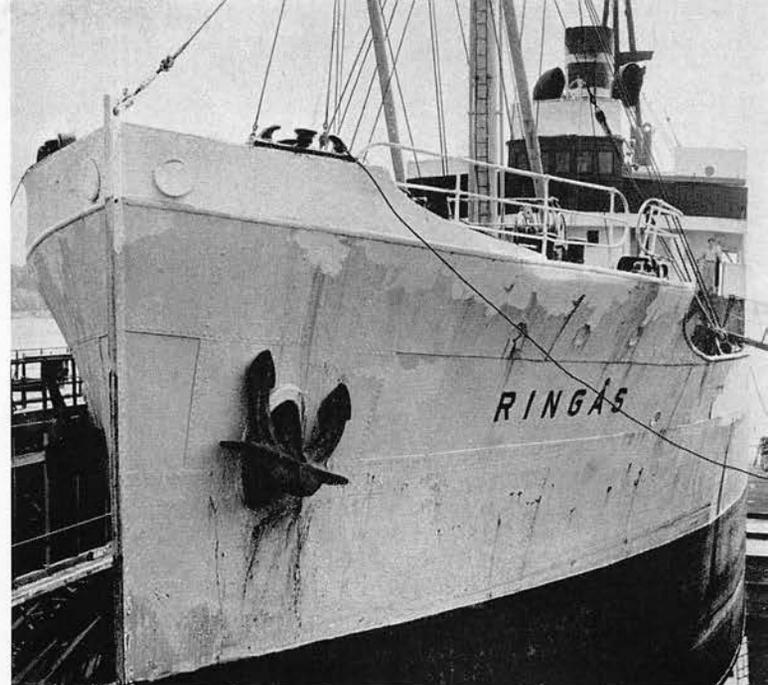


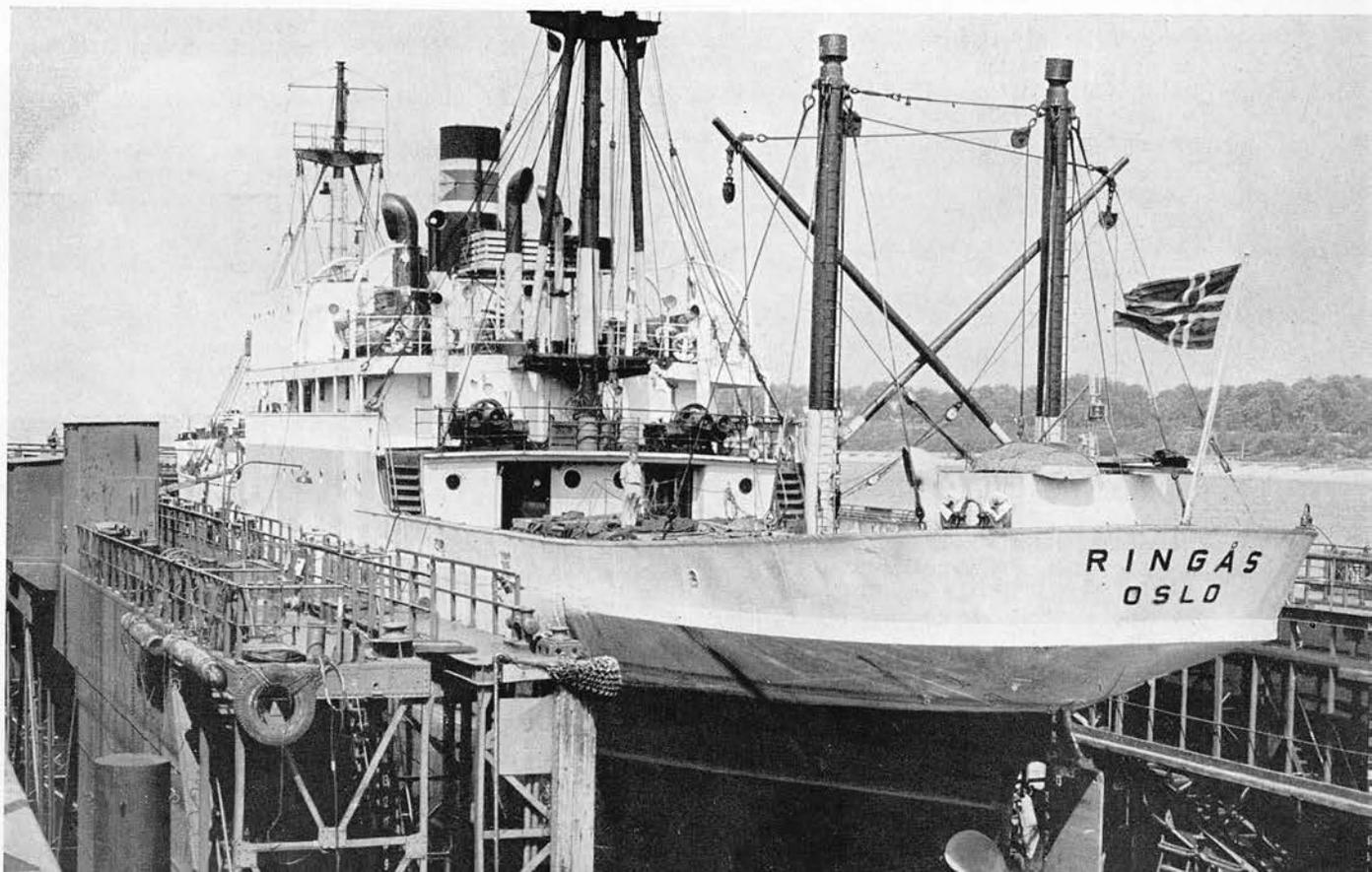
Abb. 2: Unsere alte „Arcadia“ heißt jetzt „RINGÅS“

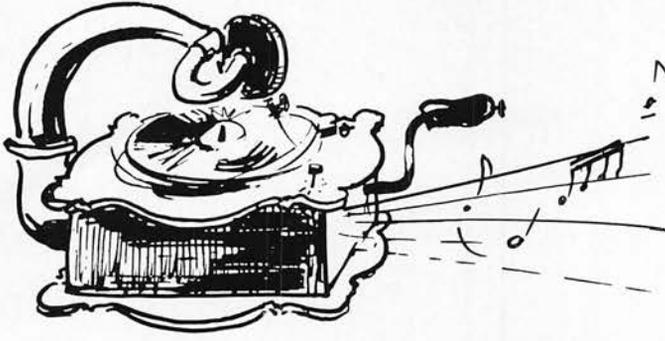
handlungen in den Zeitschriften nachzulesen, dürfte es sich empfehlen, die Artikel gelegentlich in unserer Werkzeugzeitung nachzudrucken. In beiden Aufsätzen sind sehr interessante Einzelheiten aufgeführt. U. a. finden wir auch einen Lageplan und mehrere Fotos des Betriebes Tollerort.

Sicherlich werden die älteren Angestellten und unsere Rentner, angeregt durch die erwähnten Artikel und die in den Heften Nr. 5, 8 und 9 der Werkzeugzeitung erschienenen Aufsätze, weitere für die Geschichte der Werft interessante Einzelheiten aus ihrem Gedächtnis und ihren Aufzeichnungen beisteuern können.

Trost

Abb. 3: Die „RINGÅS“ am 2. Juli 1958 im Dock in Finkenwerder





Der Musikelefant



Eine weihnachtliche Geschichte von Wolfram Claviez

Meine Frau wünschte sich einen Schallplattenspieler. Hm, also einen Schallplattenspieler. Nun, warum auch nicht? Weshalb ich etwas zögernd an dieses Projekt heranging, hatte noch mehr Gründe als nur den, daß die Finanzen von der Weltreise noch etwas zerrüttet waren. So ein Geschenk ist ja ein Problem ganz komplexer Natur! Ich fragte sie: „Was willst Du denn damit? Tagsüber studierst Du Musik, abends spielst Du Klavier, im Nebenzimmer üben die Kinder, und ein Radio haben wir auch, — — jetzt noch einen Plattenspieler!“ Mir war nicht ganz wohl bei dem Gedanken.

Aber es ließen sich leicht stichhaltige Argumente für die zwingende Notwendigkeit der Anschaffung beibringen. Zum Beispiel interessiert einen, was andere Leute aus den Stücken machen, die man selber spielt, oder man will neue kennenlernen und so fort. Schließlich gibt es auch unzählige Orchester- und Chorwerke, die man selbst nicht spielen kann und die, wenn überhaupt, im Radio immer gerade dann gesendet werden, wenn man wirklich keine Zeit zum Zuhören hat. Dann die herrlichen Platten mit spanischer, russischer und indischer Musik! Wahrhaftig, ein Grammophon ist indispensable und ich wunderte mich beinahe, warum wir nicht schon lange eins haben.

Eine glühende Verfechterin des Plans, einen Plattenspieler zu kaufen, war natürlich Ulrike. „Du **mußt** Mutti einen Plattenspieler schenken, denn sieh mal: „ Und dann kamen zwanzigtausend Gründe, die ich alle längst kannte. Nun ist es natürlich so, daß kein Teenager bei noch so glühender Mutterliebe ganz seine eigenen Belange verleugnen kann, und Ihr müßt nicht denken, daß Ulrikchen hinter dem Mond lebt. Elvis Presley, Chris Barber und Bill Haley spielen bei uns genau so eine Rolle wie in jedem anderen up to date Haushalt. „Christian Frisör“ sagt mein Freund Otto immer statt Chris Barber, und ich benütze manche Gelegenheit, die Lütte ein klein wenig in dieser Richtung zu ärgern.

Was muß ich viel kommentieren. Der hundertprozentigen Unterstützung seitens der jungen Generation war ich sicher. Ich darf hinzufügen, daß gerade dieser Punkt einer derjenigen war, die mich innerlich am meisten beschäftigten, denn die Zeit langte schon vorher nie ganz für die Schularbeiten. Wie das werden sollte, wenn wir erst einmal im Besitze eines Plattenspielers sein würden, darüber wagte ich nicht mit aller Konsequenz nachzudenken. Eine Handvoll Jazzplatten sind schnell durchgespielt und mehr haben wir nicht. Aber Ulrikchen's Schulfreundinnen haben auch alle eine oder gar mehrere Hände voll Platten, und die werden getauscht wie früher Briefmarken, Knöpfe oder Tom Shark-Hefte. Nein, es ist besser man denkt noch nicht so weit.— Bevor ich durch zu lange Grübeleien wankend würde, fuhr ich in die Stadt und kaufte ein mir zusagendes Gerät.

Das war sozusagen die Overtüre; dann begann der erste Akt. Das ist nämlich so: In'n Laden gehen, was kaufen und feierlich überreichen, kann jeder. Das kann

sogar jeder selbst. Und deshalb ist das noch kein Geschenk. Einen gekauften Gegenstand zum Geschenk macht erst das Persönliche, das ihn aus der Anonymität des Fabrikates in die Sphäre des Vertrauten hebt, durch den Stempel, den eigener Geist und Phantasie ihm aufprägen. Es begann mit der Frage: Wo soll das Ding eigentlich hin? Rumstehen darf es nicht, es verdreht und geht kaputt. Einbauen in den Schrank, wo das Radio draufsteht, geht nicht, dann müßten nämlich die Tassen und Teller im Freien übernachten; die Kommode ist voll Wäsche, der Kleiderschrank quillt über mit „Nichts-anzuziehen“ — es ist sehr dramatisch. Aber sicher wird sich schon was finden lassen — wenn ich nur wüßte, wie ich ihr den Apparat überreichen kann. In der Pappschachtel mit der Firma drauf? Nein, das ist zu unmöglich!

Plötzlich kam mir eine Idee. Niemand weiß, wieso einem eigentlich Ideen kommen, plötzliche, unmotivierte Einfälle. Woher kommen sie? Mir fiel ein, daß Tante Agathe auf dem Boden noch einen Musikelefanten stehen hat, den ich aus purer Faulheit bis jetzt noch nicht zu Anmachholz verarbeitet habe, wozu er sich bestens eignen würde. Schönes trockenes Holz! Der Name Musikelefant stammt von Onkel Alfred, der uns 1930 aus Amerika besuchte. Er schenkte uns Kindern damals so ein Ding: ein Grammophon mit einem langen Rüssel. Es war grün und aus Blech. Wir hatten enormen Spaß daran, doch darf ich mir nicht ausmalen, welch Indianergeheul so ein Monstrum den Jazz-ägern von heute entlocken würde! Mit Recht, denn wir sind heute ja wohl erheblich fortgeschritten in mancherlei Hinsicht. Tante Agathes altes Grammophon ist, verglichen mit dem von Onkel Alfred, schon ein beachtlicher technischer Fortschritt. Es hat ein sehr edles Holzgehäuse und der Rüssel war einmal verchromt. Der Plattenteller inzwischen zwar festgerostet und der Staub, — nun ja, grabt mal so ein Ding aus einer Bodenecke aus! Ich habe dann innerhalb weniger Stunden aus meiner recht inhaltsreichen Werkzeugkiste fast jedes Stück gebraucht, um aus dem Musikelefanten das alte Werk zu entfernen und das neue so einzubauen, daß von außen nicht die Spur zu sehen war. Es ist gar nicht zu sagen, wie sehr dieses Projekt vom Glück begünstigt war, denn in den alten Kasten ging der ganze neue Apparat einschließlich einer 23 cm-Platte hinein. Man konnte also im Magen des Elefanten versteckt Platten abspielen lassen, ohne daß jemand ahnte, wo die Musik herkam, denn die Anschlußdrähte wurden kunstgerecht versteckt durch den Stuhlsitz durchgezogen und unterm Teppich auf Umwegen zum Radio geleitet. Es ließ sich eine prachtvolle Komödie daraus machen. Ulrike mußte assistieren und im entscheidenden Moment den Netzstecker in die Steckdose stecken, damit der vorher schon eingeschaltete Apparat zu laufen beginnen konnte. Ulrike war eine wunderbare Assistentin und ihr herzerfrischendes Lachen bei diesen heimlichen Vorbereitungen drang bis in die Küche, wo es in den Weihnachtsbraten einging.

Dann war es soweit, der zweite Akt konnte beginnen.

Der Tannenbaum brannte, und ich muß sagen, daß der Musikelefant in dem romantischen Kerzenschimmer für einen Moment so echt aussah, daß jeder Mensch auf diesen Betrug hineinfallen mußte, um wieviel mehr meine Frau, die von Technik keine Ahnung hat. Gewiß, etwas altmodisch schien das Ding schon — das festzustellen ist keine Frage des technischen Verstandes, sondern des Stilgefühls, aber über diese Klippe half ich ihr hinweg mit wohlgesetzten Worten über „vorläufige Lösung bis noch mehr Geld... usw.“ und ich bemühte mich, ernst dabei zu bleiben, während Ulrikchen ununterbrochen in ihr Taschentuch hineinnieseln mußte, denn sie wußte ja, daß wir den alten Plattenteller wegen des ausgebauten Werkes und der damit in Ermangelung geratenen Achse einfach auf einen Pinselstiel aufgespießt hatten. Er saß schief und wackelte. Die Kurbel ging ins Leere, aber es wurde mit Inbrunst daran gedreht und beim Aufsetzen der mit einer Stecknadel ausgerüsteten Membrane auf eine alte Caruso-Platte steckte die Lütte den Stecker in die Dose. Was in diesem Moment das Radio in der anderen Ecke des

Zimmers spielte, schien Muttis Aufmerksamkeit für einen Moment von dem Musikelefanten abzulenken. „Ist das nicht — warte mal, ich glaube Stravinskys Konzert für...“ „Meinst Du?“ unterbrach ich sie. „Könnte sein. Vielleicht ist aber auch das Konzert für 3 Nebelhörner und Dampftramme, das kürzlich in London uraufgeführt wurde.“—

„Fr... !!!“ „Frecher Hund“ wollte sie vielleicht sagen, wer weiß; aber sie sagt so etwas natürlich nicht. — Nach einer Weile schöpfte sie Verdacht und sah, daß der TA-Knopf eingeschaltet war. Ein wildes Suchen begann, aber weder im Schrank noch unterm Bett, noch hinter der Gardine, noch im Ofen war die Höllenmaschine eingebaut. Ich drehte weiter munter an der Kurbel der „Stimme seines Herrn“ und sagte: „Siehst Du nicht, daß die Musik hier rauskommt?“ Aber sie sah mich nur mitleidig an, als wollte sie mich fragen, für wie dumm ich sie eigentlich hielt. Als schließlich alle Möglichkeiten erschöpft waren, öffneten wir dem trojanischen Elefanten seinen Magen.—Der Teil der Geschichte, der sich beschreiben läßt, ist damit zu Ende.



WERFTKOMÖDIANTEN

Das Dörp in Snee

*Dat is so still, dor rögt sick nix,
du hörst nich mol, dat dor een geiht.
De Straaten, Hüser, Feld un Knicks
in Snee versunken un verseit.
En Hümpel Hüs huckt moi tosam,
de Kinner lopt dor in un ut.
De ole Kark kickt still un fram
mank dat kahle Boomwark rut.
De Torm süln het een Sneemütz up
un twinkelt slaprig in de Sönn.
De Dannen weegt ganz sacht den Kopp,
as wör dat nu all Schummerstunn.*

Wenn man jetzt durch die festlich geschmückten Straßen unserer Vaterstadt geht und betrachtet sich all die herrlichen Dinge, die in den Kauf- und Warenhäusern ausgestellt sind, so kommt doch bei diesem oder jenem der Wunsch auf, das eine oder andere Stück zu besitzen. Man geht hinein und kaut es sich. Das ist doch ganz einfach, wenn du Geld hast...

Wenn du Geld heest...

Volkskomödie in drei Akten
von Wilfried Wroost

heißt auch unser nächstes Stück. Die Rollen sind verteilt. Die Leseprobe hat stattgefunden. Alles hat bestens geklappt. Am 7. Januar beginnen die Aufführungen. Wir hoffen, mit diesem Stück unsere Besucher wieder zufriedenstellen zu können. Für dieses Jahr ist der Vorhang gefallen. Wir wünschen allen unseren Besuchern und Freunden, vor allem unseren Altrentnern sowie der gesamten Belegschaft ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Bruno Strübing

Hier spricht die BBK

Wie schon durch Aushänge in den Betrieben bekanntgegeben wurde, hat die Vertreterversammlung der Kasse auf Vorschlag des Vorstandes und der Geschäftsführung und auch mit Einverständnis der Aufsichtsbehörde beschlossen,

ab 30. 10. 1958

den allgemeinen Beitragssatz von 11 % auf 9,6 % und die ermäßigten Beitragssätze für Versicherte die Arbeitsentgelt bei Arbeitsunfähigkeit erhalten und kein Krankengeld beziehen,

ab 1. 11. 1958

von 6,6 % bzw. 5,9 % auf 5,8 % bzw. 5,2 % zu senken.

Diese Senkung gilt vorläufig bis zum 31. März 1959. Es ist für uns eine kleine Freude, daß diese Senkung vorgenommen werden konnte.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, ab 1. 4. 1959 eine weitere Senkung vornehmen zu können. Hierzu ist es jedoch erforderlich, daß alle Mitglieder uns in jeder Hinsicht unterstützen. Jede unnötige Inanspruchnahme der Kassenmittel, vor allen Dingen jeder Mißbrauch muß vermieden werden.

Helft alle mit!

Vorstand, Vertreterversammlung und Geschäftsführung sind bestrebt, wenn irgend möglich, dann auch wieder die Leistungen zu verbessern. Ein kleiner Anfang wurde trotz der vorgenommenen Beitragssenkung bereits gemacht.

Für den Zuschuß von Zahnersatz und Reparaturen von Zahnersatz hat der Vorstand neue Richtlinien, gültig ab 30. 10. 1958, aufgestellt.

Hiernach wurde die Begrenzung des Zuschusses bis DM 90.— fallengelassen und die Höchstgrenze auf 1/3 der gültigen Sätze festgelegt.

Wir geben den Mitgliedern durch Anschlag eine Anordnung der Geschäftsführung mit Beispielen an die Sachbearbeiter bekannt, nach der ab **30. 10. 1958** zu verfahren ist.

Nochmals die dringende Bitte: Helft alle mit, damit baldmöglichst die Beiträge weiter abgebaut und die Leistungen wieder aufgebaut werden können.

Vorstand und Geschäftsführung
der Betriebskrankenkasse





Zum nebenstehenden Bild
schrieb das Hamburger Abendblatt folgendes:

„Rendezvous auf der Elbe - Ein großer Tag für die Deutsche Werft“

Deutschlands größter Frachter, der Turbinentanker „Esso Berlin“ (links) — er hat eine Tragfähigkeit von 36 232 ts — und der norwegische Frachterneubau „Concordia Tarek“ (rechts), der 10 500 ts trägt, machten auf der Unterelbe ihre Probefahrt. Es war ein großer Tag für die Deutsche Werft auf Finkenwerder, die beide Schiffe gebaut hat. „Esso Berlin“ wurde auf hoher See an die Esso Tankschiff Reederei, die „Concordia Tarek“ an die norwegische Reederei übergeben.

Die letzten Wochen

brachten uns wieder eine reiches Programm. Die „Esso Berlin“ (36 800 tdw) und der norwegische Motorfrachter „Concordia Tarek“ (10 500 tdw) wurden Anfang Dezember abgeliefert. In der zweiten Dezemberhälfte folgte der Motortanker „Eberhart Essberger“ für die Reederei John T. Essberger (19 500 tdw). Am heutigen Tage wird das Motorschiff „Hornbelt“ (12 500 t) an die Reederei Horn-Linien übergeben.

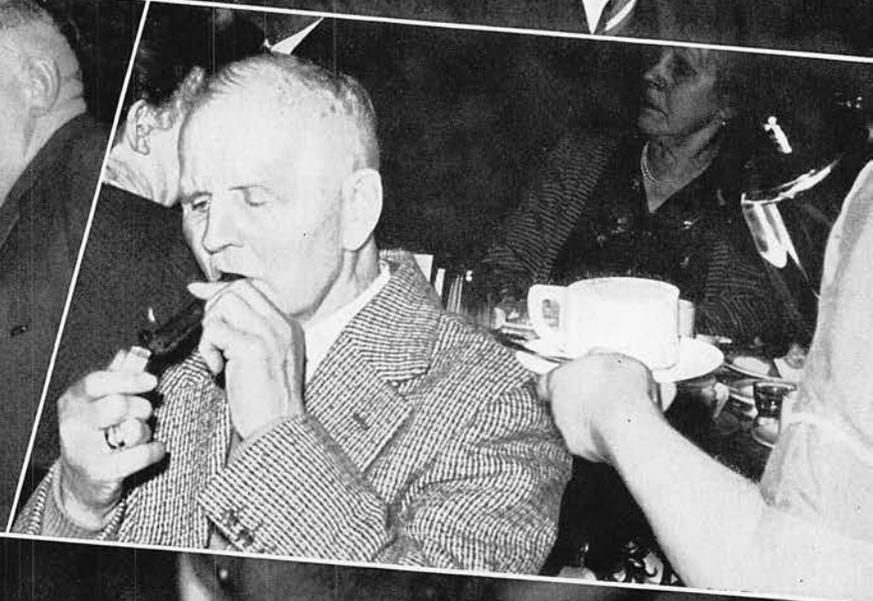
Ende November 1958 hatte unser Lehrlingsvater Ing. Müller 1 sein 40jähriges Dienstjubiläum, wozu sich, außer unserer Betriebsleitung, die ihm für seine langjährigen Dienste die „Goldene Nadel der DW“ verlieh, Gratulanten von den verschiedensten Behörden und Firmen einstellten.

Am 12. Dezember 1958 fand das diesjährige Treffen der alten DWer statt.

Am 24. Dezember hatten die Lehrlinge ihre Weihnachtsfeier, zum letzten Male unter Leitung von Ingenieur Müller 1.



Weihnachten
für jung und alt





Der Weihnachtsartikel

Von Alwin Koscheda

„Ri—ri, ri—ri“ rasselt das Telefon beim Klabautermann. Anfrage von mir: „Bis wann müßte ein Weihnachts- bzw. Silvesterartikel abgeliefert werden?“ „Bis Mitte des Monats.“ Na, der hat ja gut reden. „Ich will es versuchen“, rufe ich zurück und lege den Hörer auf. In Gedanken sehe ich den Klabautermann grinsen — „ho—ho, der hat angebissen, soll er doch sehen, wie er fertig wird“.

Jede Zeitschrift schuldet ihrer hochgeschätzten Leserschaft einen lyrischen Weihnachtsartikel, wenn es der Kalender befiehlt. Am Ende ist man von dem Weihnachtsgetue so übersättigt, daß man sich zu einem steifen Rumgrog flüchtet, bevor Weihnachten da ist.

Eine Werkzeugzeitung dagegen ist für den Kollegen da, sie wird auch von Kollegen geschrieben, was denn sonst? Da hörte ich von der Vorstellung, eine Werkzeugzeitung entsteht, indem sieben hochintelligente Leute beim Chef hinter sieben gepolsterten Türen mit altklugen Gesichtern beraten, wie so ein Heft aussehen soll. Eine Zeitung, die so gemacht wird, wäre nur gut zum Fischeinwickeln. Die Betriebsleitung allein kann die Werkzeugzeitung auch nicht vollständig machen; denn sonst wäre sie auch danach. (Oha!)

Es gibt tatsächlich Kollegen, denen der ganze Betrieb ans Herz gewachsen ist und Freude macht, mit der Betriebsfamilie in nette Beziehungen zu kommen. Doch haben die meisten einfach Hemmungen, dem Klabautermann ihre Ideen aufzuschreiben, ganz einfach, weil die falsche Vorstellung durch den Betrieb geistert.

Also bitte, sage doch, was Dir nicht paßt oder auch das, was Dir gefällt. Wohl ist das Schreiben mit Arbeit verbunden, es darf aber nicht so aufgefaßt werden, Lust muß man schon haben, mit Mühegeben allein haut es nicht hin. Doch ein Tip: Die Arbeit wird erleichtert, indem Ihr frisch von der Leber weg und niemals pütscherig schreibt. Auch wenn man mal danebenhaut, z. B. mir oder mich verwechselt (es passiert mich laufend), schadet es auch nix. Im Vorderhaus dritte Etage wohnt eine blonde Kollegin, die macht aus jedem Quatsch eine prima Schönschrift, und sehr verschwiegen ist sie auch, wie es sich für eine seriöse Papiervollschreiberin gehört. Also bitte, was wollt Ihr mehr? Es liegt also an Euch, was Ihr zu lesen bekommt.

Nun habe ich es ganz vergessen, es sollte ja ein Weihnachtsartikel werden. Aber versuche Du mal, Dich in Weihnachtsstimmung zu versetzen, wenn Du in der kahlen Stube sitzt, weil Mutti die Gardinen in der Wäsche hat. Aber der Adventskranz ist schon da, so'n klein büsch'n eirig ist er ja geworden, aber von der anderen Seite gesehen fällt es fast gar nicht auf.

Auch im Betrieb hat jedes Büro, auch in den Einzelzimmern, mindestens einen Adventskranz hängen oder ein paar Tannenzweige in der Vase, so ganz kommt niemand von der Weihnachtsstimmung frei. Doch hat man in den Einzelzimmern nach wie vor seine Sorgen; denn man hat mit Luchsäugen darauf zu achten, ob alles klappt und andere Leute auch ja keine Fehler machen. Im Vorderhaus kann es auch einen fixen Stunk geben, aber man klopft sich wohlwollend auf die Schulter: „Lieber Freund, Sie können es von Ihrem Einzelposten ja gar nicht beurteilen, wir von der Betriebsleitung dagegen...“ Einer muß ja Häuptling sein, wer wär wohl sonst noch fähig dazu? Schließlich hat er in seinem Leben etwas erarbeitet, was ein anderer nicht einmal in den kühnsten Träumen erreichen kann. Doch will ich dem Doktor keine Blümchen spenden, sonst schickt er mich noch zum Sani zum Blutdruck messen.

In den großen Büros ist natürlich ein richtiger Weihnachtsbaum. Die Stimmung ist dann aber auch danach. Z. B. im Lohnbüro merkt man es daran, daß die Arbeit sprunghaft ansteigt. Könnt Ihr Euch überhaupt vorstellen, wieviel zusätzliche Schreibarbeit nötig ist, wenn das Weihnachtsfest so glücklich fällt wie in diesem Jahr? Wenn wir uns also der Weihnachtsstimmung hingeben können, sitzt der Werkstattsschreiber und Lohnabrechner, und der Griffel qualmt. Wenn also jeder pünktlich zu seinem Recht kommt, so steckt dahinter doch ein Haufen Arbeit, die man auch anerkennen sollte.

Dann unsere Kolleginnen. Habt Ihr schon einmal die Kantine beobachtet, wie die Frauen sich abrackern müssen, damit jeder pünktlich sein Essen hat? Oder die E'Schweißerinnen, glaubt Ihr nicht auch, daß sie lieber in Nylons gehen anstatt in die Schweißerkluft zu steigen? Doch sind auch sie auf den Lohn angewiesen, und arbeiten ist ein ehrliches und anständiges Brot, außerdem brauchen wir die Frauen. Also, Kollegen, habt Achtung vor den DW-Frauen und behandelt sie recht nett, bitte, bitte.

Die Tannenbäume in der Meisterbude sind je nach Temperament mit Lichtern, Kugeln und Kringeln in der Mitte des Raumes aufgestellt oder verbringen in einer unbeachteten Ecke ein trauriges Dasein. Ein Werkmeister ist so eine Art Prellbock. Er soll der Anweisung der Betriebsleitung nach-



kommen und mit den Leuten gut auskommen. Schon mancher ist vor dieser Aufgabe zu einem Nervenbündel zusammengeschrumpft.

Auch in den einzelnen Werkhallen grünt es in der Weihnachtszeit. Da hat man sich nun hier das ganze Jahr abgerackert und sich öfter gefragt: „Was habe ich bloß verbrochen? Der Alte tut ja auch immer so, als wenn meine Arbeit gar nichts ist. Ja, er früher, er muß wohl ein Wunderkind gewesen sein, jedenfalls redet er immer so.“ Oder er sitzt in seiner Meisterbude und wartet auf seine Alterserscheinungen.

Nun hatte ich mich mit dem Kollegen da hinten verkracht, und wenn ich sein Gesicht schon sehe, ist meine Weihnachtsstimmung im Eimer. Weihnachten sind sowieso bloß ein paar gemütliche Tage; denn zum Geschenke machen, wie ich es mir vorstelle, reicht es ja doch nicht. Auch das Weihnachtsgeld ging mit drauf, es war schon berechnet, bevor ich es hatte.

Nun ist endlich die Zeit da, wo Wochen vorher so groß Trara drum gemacht wurde. Und was ist nun los? Jedenfalls tun mir die Hühneraugen genau so weh wie gestern. Und doch ist es heute anders. Die Maschine, die ich so oft zum Schrottkasten verwünscht habe, ist doch mein Platz, der mich und meine Familie ernährt. Sogar mein Meister hat sich einen sauberen Kragen umgebunden, und das passiert nur an hohen Festtagen. Selbst der Kollege, den ich sonst nicht leiden kann, macht seinen Arbeitsplatz sauber. Er schaufelt sogar den Dreck in den Schietkübel und fegt ihn nicht zu mir rüber. Oder hatte ich es mir immer nur eingebildet? Nun nickt er mir sogar noch freundlich zu, und ich beschließe, ihn nachher zu einem Schnaps einzuladen. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn in Freundschaft aus der Buddel genascht wird. Schließlich war man das ganze Jahr mit den Kollegen zusammen, und einmal möchte man ein Alltagsgesicht auch lachen sehen. Nur mit dem Gesang will es nicht so recht klappen. Dazu haben uns die Götter unseren lieben Fiete geschickt. Wenn er seine Weihnachtssymphonie spielt, bleibt kein Auge trocken, und vergessen ist die ganze Mühe des Jahres. Wenn wir alle so wären wie er, dann würde niemals ein Ärger entstehen; wohl dem, der ein Herz hat wie er.

Zum Buddelnaschen gehört aber auch etwas Anstand; denn es ist bei aller Männlichkeit nicht in Ordnung, daß ein paar Leute von ihren Kollegen sternhagelblau nach Hause geschleppt werden müssen. Dabei stelle ich mir immer die Enttäuschung der Frau vor, wenn ihr Mann wie ein trauriges Etwas abgeliefert wird.

Da hat man sich voriges Jahr so fest vorgenommen, frühzeitig zu sparen, damit die Rechnerei zum Fest leichter wird. Es ist dieses Mal aber wieder nichts Rechtes daraus geworden — vielleicht zum nächsten Jahr. Doch auf seine Frau kann sich jeder verlassen. Man nimmt es als selbstverständlich hin, daß sie rechnet, plant, umändert, neu rechnet und Dich und Deine Kinder auf einfache Ration setzt. Du hast es daran gemerkt, daß Du in der letzten Zeit eine billige Schmierwurst auf dem Brot hattest. Damit wird dann erreicht, daß man sich Weihnachten nach Herzenslust überfressen darf.

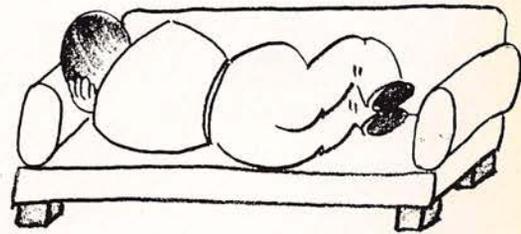
Zum Jahresende ist man oft geneigt, eine Zwischenbilanz des Lebens zu ziehen. Was hat man im Leben nicht schon alles versäumt, was man eigentlich schon lange tun sollte. Z. B. im Sommer mit den Kindern auf einer Wiese rumtoben, zusammen etwas basteln oder Gesellschaftsspiele spielen. Statt dessen werden den Kindern die eigenen Interessen aufgeschwätzt. Wenn also ein Fotoamateur nur noch in Bildausschnitten und Belichtungszeiten oder der Motorsportler in Ventilzeiten und Verdichtungsverhältnissen denken kann, darf man sich nicht wundern, wenn man bei den Kindern kein Echo findet.

Wenn das Talent zu Nächstenliebe fehlt, hat man immer eine Ausrede parat. Die hatte schon Hannibal, als er mit seinen Kriegselefanten über die Berge zog. Überschrift „keine Zeit“. Wollen wir uns dann noch groß wundern, wenn die Kinder sich selbständig machen? Es läuft doch darauf hinaus, daß sie sich sonntags das Kinogeld erbetteln, dann hast Du wenigstens Deine Ruhe und darfst den Nachmittag verpennen.

Sind wir denn nun wirklich für jede Romantik abgestumpft? („Aha“, höre ich sagen, „merkste was? Der spinnt.“) Doch hatte ich das Glück, in der R-Mark-Zeit zu Hause zu sein. Das „Zuhause“ war ein Keller unter einer Ruine mit einem Trümmerofen, in dem die geklauten Kohlen glühten. Statt Maisbrot gab es ein Gebäck aus Haferflocken, und das Tannenbäumchen war mit buntem Glanzpapier geschmückt. Damals wußten wir, daß wir füreinander durch dick und dünn gingen, und dieser Gedanke machte uns froh. Muß denn nun an dem ganzen Wirtschaftswunderfimmel jede Nächstenliebe zugrunde gehen?

Wenn wir an den langen Winterabenden versuchen, die Kinder zum Lachen zu bringen, lösen sich die eigenen Wünsche ganz von selber. Kinder haben ein sehr feines Empfinden für Gerechtigkeit und wahre Liebe. Die Liebe an Kindern gegeben wird vielfach belohnt.

Für Mutti war die Lauferei und die Arbeit in den letzten Wochen auch ein bißchen viel. Lasse sie nicht immer in der Küche rumkramen, Deine Frau wird mit ihrer Hausarbeit sowieso nie fertig. Hole sie Dir in die Stube und biete ihr einen bequemen Platz. Ich meine die Sofaecke, die Du sonst immer für Dich beanspruchst. Dann merkst Du von selber, daß Du bei aller Alltagslast doch glücklich sein kannst. Wohl kannst Du es in jeder anderen Zeit auch, doch wird man es sich nie mehr bewußt wie gerade Weihnachten.



Die freiwillige Versicherung in der Rentenversicherung der Angestellten nach dem Neuregelungsgesetz

Von Landesverwaltungsrat Kärcher / 1. Fortsetzung

Die Gewährung der Renten nach dem Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz

Die zukünftige Rente ist eine reine Leistungsrente. Entsprechend der Arbeitsleistung, die der Versicherte während seines Arbeitslebens erbracht hat, soll nach Abschluß des Arbeitslebens eine individuell bemessene Rente gezahlt werden. Der Gegenwert für die Arbeit besteht während des aktiven Arbeitslebens im Lohn, nach Abschluß des Arbeitslebens in der Rente. Wie beim Finden eines gerechten Lohnes die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitpunkt der Vereinbarung des Lohnes bedeutungsvoll sind, so muß auch bei Festsetzung der Rente die vorhandene wirtschaftliche und soziale Situation mit maßgebend sein für die Höhe der Rente. Es werden nicht mehr die Geldleistungen miteinander verglichen, nämlich der Beitrag und die Rente, sondern die Arbeit in ihrem Wert ist die Vorleistung, die der Rentenberechnung zugrunde liegt. Der Lohn stellt den Gegenwert der Arbeitsleistung dar, mit der jeder einen bestimmten Anteil zur Erstellung des Sozialprodukts erbracht hat. In dem während des gesamten Arbeitslebens erzielten Lohn drückt sich somit die Stellung aus, die der Einzelne im gesamten Sozialgefüge einnimmt. Bei höher bewerteter Tätigkeit und dadurch höher erzieltm Lohn ergibt sich eine günstigere und höhere Position bei der Erstellung des Sozialproduktes. Dauer und Höhe der Arbeitsleistung bilden somit die individuelle Lebensleistung des Menschen, die sich auch in einer individuellen Rente auswirken soll. Hierbei wird die Arbeitsleistung gemessen an den Arbeitsentgelten, nicht jedoch nach dem nominellen Wert der Entgelte für die Vergangenheit, sondern an den aktuellen Werten der Gegenwartsentgelte. Auf diese Weise sind die zukünftigen Renten in zweifacher Hinsicht entgeltbezogen: sie beruhen auf den während der Arbeitsleistung bezogenen Entgelten und sind ausgerichtet auf die vergleichbaren Gegenwartsentgelte.

Angestellte haben während ihres Arbeitslebens nicht den gesamten Ertrag ihrer Arbeit verzehrt, sondern durch Aufbringung der Beiträge einen Konsumverzicht ausgesprochen in der festen Erwartung, daß in Zukunft die Arbeitenden durch ihre Erstellung des Sozialprodukts und ihren Konsumverzicht den Alten und Berufsunfähigen den Konsum ermöglichen. Eigene Leistung und eigener Konsumverzicht sind somit die Grundlage der Rentenleistung aus der Rentenversicherung der Angestellten; hierin besteht der wesentliche Unterschied zwischen der Rentenleistung und einer Versorgungsleistung. Diese Ausgangswerte garantieren eine beitragsgerechte und zeitgerechte Rente und stellen die Abkehr von nivellierenden Rentenbezügen dar.

Die neuen Gesetze ermöglichen es, daß der Rentner auch teilnimmt an dem Steigen des Lebensstandards, wie er sich in der Steigerung der Löhne ausdrückt.

Allgemeine Voraussetzungen für die Gewährung der Renten

Die allgemeinen Voraussetzungen für die Gewährung der Renten sind

- der Eintritt des Versicherungsfalles,
- die Erfüllung der Wartezeit und,
- in den Fällen des Altersruhegeldes bei Vollendung des 60. Lebensjahres, die Antragstellung.

Der Antragsgrundsatz ist in der Rentenversicherung grundsätzlich beibehalten worden. Lediglich bei Gewährung der Altersruhegelder wegen Vollendung des 60. Lebensjahres gehört die Antragstellung zu den Anspruchs-

voraussetzungen. Die Versicherungsfälle für die Renten an Versicherte sind die Berufsunfähigkeit, die Erwerbsunfähigkeit und die Erreichung des Alters, für die Hinterbliebenenrenten ist der Versicherungsfall der Tod des Versicherten. Berufsunfähig ist ein Versicherter, dessen Erwerbsfähigkeit infolge Krankheit oder anderen Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten mit ähnlicher Ausbildung, gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Der Kreis der Tätigkeiten, nach denen die Erwerbsfähigkeit des Versicherten zu beurteilen ist, umfaßt alle Tätigkeiten, die seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechen und ihm unter Berücksichtigung der Dauer und des Umfangs seiner Ausbildung sowie seines bisherigen Berufs und der besonderen Anforderungen seiner bisherigen Berufstätigkeit zugemutet werden können. Weiterhin ist festgelegt, daß eine Tätigkeit, für die der Versicherte durch Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung oder Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit mit Erfolg ausgebildet oder umgeschult worden ist, stets zumutbar ist. Der Begriff der Berufsunfähigkeit, der nunmehr im gesamten Bereich der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten einheitlich gilt, ist dem Recht der Angestelltenversicherung entnommen. Er ist jedoch in doppelter Hinsicht ergänzt worden.

Der Kreis der Tätigkeiten, auf die ein in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkter Versicherter bisher verwiesen werden konnte, war nach der Art seines Berufs ein größerer oder kleinerer, je nachdem, ob und welche besondere Qualifikationen er voraussetzte. Da Angestelltenberufe im allgemeinen eine besondere Ausbildung verlangten, war es folgerichtig, daß die Verweisung auf die Tätigkeiten beschränkt wurde, die in den Rahmen der sogenannten Berufsgruppe fielen. Nach den Neuregelungsgesetzen ist künftig der bisherige Beruf nicht mehr allein ausschlaggebend, denn außer dem bisherigen Beruf sind nunmehr auch die besonderen Anforderungen der bisherigen Berufstätigkeit zu berücksichtigen. Unter bisherigem Beruf ist im weiteren Sinne die Berufsgruppe zu verstehen. Die Frage, ob eine bestimmte Tätigkeit zumutbar ist, ist somit unter Berücksichtigung der Dauer und des Umfangs der Ausbildung sowie des bisherigen Berufs und der besonderen Anforderungen der bisherigen Berufstätigkeit zu prüfen. Ist die Art der Tätigkeit ermittelt, auf die der Versicherte verwiesen werden kann, so ist zu prüfen, ob diese Tätigkeit den Kräften und Fähigkeiten entspricht. Der Versicherte muß dieser Tätigkeit geistig, körperlich und nach seiner Vorbildung gewachsen sein. Gefährdet der Versicherte durch diese Tätigkeit seine Gesundheit oder kann er sie nur unter Schmerzen verrichten, so scheidet sie aus dem Kreis der Tätigkeiten aus, auf die der Versicherte verwiesen werden kann. Es kommt bei der Prüfung der Berufsunfähigkeit nicht darauf an, ob der Versicherte noch einen bestimmten Lohn verdient, sondern darauf, ob er zum dauernden Erwerb eines solchen fähig ist. Der tatsächlich erzielte Verdienst kann nicht als Maßstab für die noch vorhandene Erwerbsfähigkeit herangezogen werden, wenn er unter besonders günstigen Umständen erreicht wird, so z. B., wenn der Versicherte das Gehalt unter Hilfeleistung dritter Personen erzielen kann, was sehr oft bei Blinden der Fall ist, oder wenn den Versicherten persönliche Beziehungen zum Arbeitgeber binden oder die Beschäftigung mit Rücksicht auf die lange Zugehörigkeit des Versicherten zum Betriebe weiterhin beibehalten wird. Zulässig ist eine Verweisung nur auf eine Tätigkeit, für die in der näheren Umgebung

auch ausreichende Arbeitsstellen vorhanden sind ohne Rücksicht darauf, ob die Stellen frei sind.

Die wichtigste Grundlage für die Beurteilung der Berufsunfähigkeit wird stets das ärztliche Gutachten sein, insbesondere bei inneren Leiden. Seine Aufgabe ist es, die vorhandenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Versicherten festzustellen und zu ermitteln, zu welchen Arbeitsleistungen (Art und Umfang) der Versicherte in der Lage ist. Erst dann kann ein Urteil darüber gebildet werden, in welchem Grade der Versicherte in seiner Erwerbsfähigkeit gemindert ist, und ob er in der Lage ist, die Lohnhälfte zu verdienen.

Erwerbsunfähig ist der Versicherte, der infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte auf nicht absehbare Zeit eine Erwerbstätigkeit in gewisser Regelmäßigkeit nicht mehr ausüben oder nicht mehr als nur geringfügige Einkünfte durch die Erwerbsfähigkeit erzielen kann. Die besonderen Merkmale im Verhältnis zur Berufsunfähigkeit bestehen darin, daß der Versicherte auf ein größeres Arbeitsfeld als der Berufsunfähige verwiesen werden kann und Erwerbsunfähigkeit erst vorliegt, wenn der Versicherte auf diesem größeren Arbeitsfeld keine nennenswerten Einkünfte mehr erzielen kann. Daß der Versicherte auf einen weiteren Kreis von Tätigkeiten als bei der Prüfung der Berufsunfähigkeit sich verweisen lassen muß, ergibt sich zweifelsfrei daraus, daß das Gesetz bei der Erwerbsunfähigkeit keine Einschränkung hinsichtlich des Arbeitsfeldes macht, auf die der Versicherte verwiesen werden kann. Trotzdem wird die Verweisung auf eine außerhalb der Berufsgruppe liegende Tätigkeit nur dann unzumutbar sein, wenn sie im Hinblick auf die erworbene Lebensstellung eine offensichtliche Härte darstellt. Hinsichtlich des Begriffs der Geringfügigkeit ergeben sowohl die Höhe des früher bezogenen Arbeitsentgelts als auch die Höhe der Rente wegen Berufsunfähigkeit und die Höhe der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit sowie der Unterschied zwischen beiden Anhaltspunkte für eine nähere Abgrenzung.

Altersruhegeld erhält der Versicherte mit vollendetem 65. Lebensjahr, wenn die Wartezeit mit 180 Versicherungsmonaten zurückgelegt ist. In besonderen Fällen kann das Altersruhegeld bereits vor Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt werden, und zwar dann, wenn der Versicherte das 60. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos ist, d. h., wenn der arbeitssuchende Angestellte ernsthaft bemüht ist, eine Stelle als Arbeitnehmer zu erhalten, was immer anzunehmen ist, wenn er bei einem Arbeitsamt als Arbeitsuchender sich meldet und der Meldepflicht regelmäßig nachkommt. Die Arbeitslosigkeit kann auch durch andere Beweismittel (fortlaufende Bewerbungsschreiben) erbracht werden. In diesem Falle wird das Altersruhegeld für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit gewährt und fällt bei Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit weg. Eine weibliche Versicherte, die das 60. Lebensjahr vollendet hat, erhält Altersruhegeld, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend, d. h. länger als 10 Jahre, eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt hat. Einer versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit stehen mit freiwilligen Beiträgen belegte Zeiten einer Beschäftigung oder Tätigkeit gleich, sofern die Versicherte während dieser Zeit nur wegen Überschreitens der Jahresarbeitsverdienstgrenze versicherungsfrei war. Auch dieses Altersruhegeld fällt weg, solange die Rentnerin einer versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit vor Vollendung des 65. Lebensjahres nachgeht.

Renten an Hinterbliebene

Hinterbliebenenrenten sind Witwen-, Witwer- und Waisenrenten sowie die Renten an den früheren Ehegatten von Versicherten. Witwenrente wird nach dem Ableben

des versicherten Ehemannes gewährt. Witwenrente erhält der Ehemann nach dem Tode seiner versicherten Ehefrau, wenn die Verstorbene den Unterhalt der Familie überwiegend bestritten hat.

Einer früheren Ehefrau des Versicherten, deren Ehe mit dem Versicherten geschieden, für nichtig erklärt oder aufgehoben ist, wird nach dem Tode des Versicherten die Rente gewährt, wenn er zur Zeit des Todes Unterhalt nach den Vorschriften des Ehegesetzes oder aus sonstigen Gründen zu leisten hatte, oder wenn er im letzten Jahr vor seinem Tode Unterhalt geleistet hat. Nach der bisherigen Regelung konnte Witwenrente an die geschiedene Ehefrau nur gewährt werden, wenn ein Unterhaltsanspruch gegen den Ehemann im Zeitpunkt des Ablebens nach den Vorschriften des Ehegesetzes bestand, mithin der Ehemann unterhaltsverpflichtet und zu diesem Zeitpunkte noch unterhaltsfähig war. Eine Verbesserung ist in diesem Leistungsanspruch dadurch eingetreten, daß nunmehr auch Witwenrente gewährt werden kann, wenn ohne Verpflichtung auf Grund des Ehegesetzes der Unterhaltsanspruch auf Grund einer vertraglichen Unterhaltsvereinbarung bestand oder selbst im Falle, daß die geschiedene Ehefrau das Verschulden an der Ehescheidung trägt, an diese aber im letzten Jahr vor dem Ableben des Versicherten ein Unterhalt tatsächlich gewährt worden ist. Der geschiedene Ehemann einer Versicherten erhält unter den gleichen Voraussetzungen die Witwenrente, wenn die Ehefrau vor ihrem Tode den Unterhalt des Mannes und der Familie überwiegend bestritten hat.

Waisenrente erhalten nach dem Tode des Versicherten die Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ohne Rücksicht darauf, ob sie ledig oder verheiratet sind. Über diesen Zeitpunkt hinaus wird die Waisenrente längstens bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres für das unverheiratete Kind gewährt, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet oder das bei Vollendung des 18. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, solange der Zustand dauert. Zu dem Kreis der waisenrentenberechtigten Kinder zählen

- die ehelichen Kinder,
- die in den Haushalt des Versicherten aufgenommenen Stiefkinder,
- die für ehelich erklärten Kinder,
- die an Kindesstatt angenommenen Kinder,
- die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Vaterschaft oder Unterhaltspflicht festgestellt ist,
- die unehelichen Kinder einer Versicherten,
- die Pflegekinder, wenn das Pflege-Kindschaftsverhältnis vor dem Tode des Versicherten begründet worden ist.

Wird Waisenrente aus einer Versicherung der verstorbenen Ehefrau, deren Ehemann noch am Leben ist, beantragt, so erhalten ihre Kinder, die eheliche Kinder des hinterbliebenen Ehemannes sind oder deren rechtliche Stellung haben sowie ihre in den Haushalt aufgenommenen Stiefkinder und Pflegekinder die Waisenrente nur, wenn die Verstorbene den Unterhalt der Kinder überwiegend bestritten hat. Diese Einschränkung gilt nicht, wenn die Verstorbene bereits Witwe war.

Versicherungsmäßige Voraussetzungen für den Rentenbezug

Nach den Vorschriften des Neuregelungsgesetzes wird nur noch die Erfüllung der Wartezeit gefordert, die Aufrechterhaltung der Anwartschaft ist nicht mehr notwendig. Dadurch ist die Unverfallbarkeit der Beiträge gewährleistet. Die Wartezeit beträgt für die Renten wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit sowie für die Hinterbliebenenrente 60 Versicherungsmonate, für das Altersruhegeld 180 Versicherungsmonate. Anrechenbar für die Erfüllung der Wartezeit sind Versicherungs-

zeiten, die nach dem 1. 1. 1924 in der gesetzlichen Rentenversicherung zurückgelegt sind. Versicherungszeiten vor dem 1. 1. 1924 können berücksichtigt werden, wenn in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 mindestens 1 Beitrag für die Zeit nach dem 31. 12. 1923 entrichtet worden ist. Vorstehende Regelung kann in den Fällen keine Anwendung finden, in denen der Versicherungsfall der Berufsunfähigkeit (nach altem Recht) oder der Tod bereits vor dem 1. 4. 1945 eingetreten ist. In diesen Fällen können Beitrags- und Ersatzzeiten zur Erfüllung der Wartezeit nur angerechnet werden, wenn aus den Versicherungszeiten nach dem im Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles maßgebenden Recht die Anwartschaft erhalten war. Zur Erfüllung der Wartezeit können nur die bis zum Eintritt des jeweiligen Versicherungsfalles entrichteten Beiträge oder zurückgelegten Ersatzzeiten berücksichtigt werden. Versicherungszeiten, die nach dem Eintritt des Versicherungsfalles nachgewiesen sind, können nur für den nächstfolgenden Versicherungsfall mit der Einschränkung Berücksichtigung finden, daß die nach Eintritt des Versicherungsfalles der Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit entrichteten freiwilligen Beiträge nur für das Altersruhegeld oder die Hinterbliebenenrenten angerechnet werden können. In Fällen der **Wanderversicherung** werden die zur Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie zur knappschaftlichen Rentenversicherung entrichteten Beiträge für die Erfüllung der Wartezeit zusammengerechnet, soweit sie nicht auf dieselbe Zeit entfallen. Sind Wochenbeiträge nachgewiesen, so ist eine Umwandlung in Monatsbeiträgen vorzunehmen, wobei 13 Wochenbeiträge 3 Monatsbeiträgen entsprechen. Von dem verbleibenden Rest an Wochenbeiträgen gelten je 4 Wochenbeiträge als 1 Beitragsmonat, Wochenreste von 1, 2 und 3 zählen als voller Beitragsmonat. Außer den Beitragszeiten werden auch für die Erfüllung der Wartezeit **Ersatzzeiten** angerechnet unter der Voraussetzung, daß vorher eine Versicherung bestanden hat oder innerhalb von 2 Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist. Eine Versicherung hat vor der Ersatzzeit bestanden, wenn vorher Beiträge entrichtet worden sind, die zur Erfüllung der Wartezeit nach § 26 AVG Anrechnung finden können. Die Anrechnung einer Ersatzzeit für Verfolgte des Nationalsozialismus ist in den Fällen, in denen vorher eine Versicherung nicht bestanden hat, nur dann zulässig, wenn bis zum 27. 8. 1949 eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist.

Als Ersatzzeiten kommen in Frage:

- a) die Zeiten des militärischen oder militärähnlichen Dienstes auf Grund gesetzlicher Dienst- oder Wehrpflicht, wozu u. a. zählen: der Militärdienst, der Reichsarbeitsdienst, der Dienst während des Krieges bei den für Zwecke der Wehrmacht eingesetzten Verbänden, die Kriegsgefangenschaft und schließlich die Dienste, die von Vertriebenen in militärischen Verbänden ihres Vertreibungslandes abgeleistet worden sind;
- b) die Zeiten der Internierung oder Verschleppung von Heimkehrern;
- c) die Zeiten, die Zivilisten während eines Krieges im Ausland verbringen mußten, weil sie an der Rückkehr aus dem Ausland verhindert waren;
- d) die Zeiten der Inhaftierung von politisch Verfolgten, die Zeiten der unverschuldeten Arbeitslosigkeit und des Auslandsaufenthaltes bis zum 31. 12. 1949 von Verfolgten des Nationalsozialismus;
- e) die Zeiten des Gewahrsams von politischen Häftlingen;
- f) die Zeiten vom 1. 1. 1945 bis zum 31. 12. 1946 und die darüber hinausliegende Zeit der echten Vertreibung von der Aufgabe des Wohnsitzes im Vertreibungs-

land bis zur Aufgabe des Wohnsitzes in der Sowjetzone oder im Bundesgebiet (Land Berlin);
g) die Zeiten der Krankheit und unverschuldeten Arbeitslosigkeit im Anschluß an die unter a) und b) sowie e) und f) angeführten Ersatzzeiten.

Soweit das bisherige Recht Ersatzzeiten vorsah, die über das neue Recht hinaus anrechnungsfähig sind, können diese Ersatzzeiten auch bei Versicherungsfällen, die nach dem 31. 12. 1956 eintreten als Ersatzzeiten — nicht Ausfallzeiten — berücksichtigt werden. Es handelt sich hierbei um Zeiten, in denen der Versicherte nach dem 1. Weltkrieg aus den besetzten oder Einbruchgebieten des Westens ausgewiesen war und die Zeit der Teilnahme an einem Lehrgang für Zwecke der Leibesziehung.

Fiktive Wartezeit

In bestimmten Fällen kann, wenn die Regelwartezeit von 60 Versicherungsmonaten nicht zurückgelegt ist, die Wartezeit für den Anspruch auf Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit oder die Hinterbliebenenrente als erfüllt angesehen werden, wenn diese Versicherungsfälle eingetreten sind infolge eines Arbeitsunfalls, der sich nach dem 30. 4. 1942 ereignet hat, während oder infolge eines militärischen oder militärähnlichen Dienstes oder während des Krieges sowie der Kriegsgefangenschaft, infolge unmittelbarer Kriegseinwirkung, infolge von nationalsozialistischen Gewaltmaßnahmen, während oder infolge der Internierung oder Verschleppung von Personen, die unter das Heimkehrergesetz fallen, wegen körperschädigenden Folgen, die durch Vertreibung oder Flucht (bei Vertriebenen oder Sowjetzonenflüchtlingen) eingetreten sind.

Für Heimatvertriebene, Vertriebene oder Sowjetzonenflüchtlinge und Evakuierte, die vor ihrer Vertreibung, Flucht oder Evakuierung als Selbständige erwerbstätig waren, und binnen 2 Jahren nach der Vertreibung, der Flucht oder Evakuierung eine versicherungspflichtige Beschäftigung nach Vollendung des 50. Lebensjahres erstmals aufgenommen haben, ist die Sonderregelung zu beachten, daß, wenn die Zeit von der Aufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres voll mit Versicherungs- und Ausfallzeiten belegt ist, die Wartezeit von 180 Beitragsmonaten durch diese Zeiten seit der Aufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit nicht erfüllt werden kann, die fehlende Zeit als Versicherungszeit anzurechnen ist.

Berechnung der Rente

Die Ausgangswerte für die Berechnung der Rente sind

1. die persönliche Bemessungsgrundlage,
2. die allgemeine Bemessungsgrundlage,
3. die Dauer der Versicherungszeit und
4. der Rentensatz.

Nach den eingangs gemachten Ausführungen bildeten die Grundlage für die Rentenberechnung die während des Arbeitslebens erzielten Arbeitsentgelte des Versicherten. Um zu einer Leistungsrente zu kommen, ist das Verhältnis, in dem der Verdienst des einzelnen Versicherten zum Durchschnittsverdienst aller Versicherten während des ganzen Arbeitslebens gestanden hat, zu ermitteln. Hierzu werden für Zeiten im Markenklebverfahren die Beitragsmarken zunächst nach den Zeitabschnitten, wie sie in der Anlage 1 zum Neuregelungsgesetz aufgeführt sind, aufgeteilt und nach Beitragsklassen innerhalb jedes Zeitabschnitts unterteilt. Die Zahl der ermittelten Beiträge jeder Beitragsklasse eines jeden Zeitabschnitts wird mit der in der Anlage 1 angegebenen entsprechenden Werteinheit vervielfacht. In dem später folgenden Berechnungsbeispiel hat der Versicherte in dem Zeitabschnitt vom 1. 1. 1929 bis 31. 12. 1933 zunächst Beiträge in der Beitragsklasse B

(senkrechte Spalte 2), außerdem der Beitragsklasse C entrichtet. Die Werteinheit der Beitragsklasse B beträgt 4,21 (Spalte 5). Unter dieser abstrakten Zahl kann sich der Versicherte nichts vorstellen. Hat ein Versicherter während eines ganzen Jahres gearbeitet und einen Lohn erzielt, der der Beitragsklasse B zu damaliger Zeit zugrunde lag, so wären die Werteinheiten für 12 Beiträge à 4,21 rund 50, d. h., sein Verdienst während des ganzen Jahres betrug nur die Hälfte des Durchschnittsverdienstes aller Arbeiter und Angestellten in dem gleichen Zeitraum. Mit anderen Worten drückt die Werteinheit einer Beitragsklasse das Verhältnis aus, in dem das dieser Beitragsklasse zugrundeliegende Monatsentgelt zum durchschnittlichen Jahresentgelt aller Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten steht. Die Summe der Werteinheiten (Spalte 8) für sämtliche im Markenklebeverfahren entrichteten Beiträge wird somit ermittelt, indem die Zahl der Beiträge jeder Beitragsklasse innerhalb eines jeweiligen Zeitabschnittes mit den entsprechenden Werteinheiten vervielfältigt wird. Da eine durchschnittliche Werteinheit für den Monatsbeitrag festzustellen ist, müssen den entsprechenden Werteinheiten die Anzahl der Beitragsmonate (Spalte 2) gegenübergestellt werden. Die Inflationszeiten bleiben bei Ermittlung der Werteinheiten außer Ansatz, weil ein vergleichbarer Durchschnittsverdienst sämtlicher Versicherten nicht festliegt. Sie werden jedoch bei der Ermittlung der Versicherungsjahre wie Beitragszeiten behandelt.

Die Werteinheit für die im **Lohnabzugsverfahren** entrichteten Beiträge wird alljährlich festgestellt. Es wird das Verhältnis ermittelt, in dem das in der Quittungskarte eingetragene Arbeitsentgelt, soweit es der Beitragsbemessung zugrunde lag, zu dem für dasselbe Kalenderjahr angegebenen durchschnittlichen Bruttojahresarbeitsentgelte aller Versicherten steht. Der Vomhundertsatz ist auf 2 Dezimalstellen auszurechnen, wobei die 2. Stelle um 1 zu erhöhen ist, wenn in der 3. Stelle eine der Zahlen 5—9 erscheinen würde. Hat der Versicherte als **Wanderversicherter** sowohl Beiträge zur Invalideversicherung als auch zur Angestelltenversicherung entrichtet, wird das Verhältnis, in dem der Lohn des Einzelversicherten zum Jahresdurchschnittslohn aller Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten gestanden hat, auf die gleiche Weise ermittelt. Der Beitragsbemessung zur Invalideversicherung lagen jedoch zugrunde

in der Zeit bis zum 31. Mai 1949
 Arbeitsverdienste bis 3600,— DM jährlich
 vom 1. 6. 1949 bis 31. 8. 1952
 Arbeitsverdienste bis 7200,— DM jährlich
 und nach dem 1. 9. 1952
 Arbeitsverdienste bis zu 9000,— DM jährlich

Die Durchschnittsverdienste aller Versicherten sind in unserem Schema in Spalte 7, die persönlichen Entgelte des einzelnen Versicherten in Spalte 6 eingetragen. Ihnen gegenübergestellt werden in Spalte 2 die Anzahl der Beschäftigungsmonate, wobei die Monate voll in Ansatz zu bringen sind, auch wenn sich die Beschäftigungszeit nur auf einen Teil des Monats erstreckt. Bei der Ermittlung des Verhältnisses, in dem das persönliche Entgelt zum Durchschnittsentgelt aller Versicherten innerhalb eines Kalenderjahres gestanden hat, ist von den in den Versicherungskarten bescheinigten Arbeitsentgelten auszugehen, auch dann, wenn sich die Beschäftigung während eines Kalenderjahres nur auf

einzelne Monate erstreckt. Nach unserem Berechnungsbeispiel belaufen sich die Werteinheiten unter Zugrundelegung von 226 Beitragsmonaten (Spalte 2) auf insgesamt 3895,05 (Spalte 8), für den Monatsbetrag auf 17,23. Um eine Schlechterstellung der Versicherten auszuschließen, die zu Beginn des Versicherungsverhältnisses zunächst eine Lehrzeit zurückzulegen haben, hat der Gesetzgeber vorgesehen, daß die während der ersten 5 Kalenderjahre entrichteten Pflichtbeiträge bei Bestimmung der Werteinheiten außer Ansatz bleiben, sofern diese Berechnung zu einem für den Versicherten günstigeren Ergebnis führen würde. Die Pflichtbeiträge für die ersten 5 Kalenderjahre sind in den beiden ersten Zeilen kenntlich gemacht. Es entfallen auf diese Zeit insgesamt 50 Pflichtmonatsbeiträge mit einer Gesamtwerteinheit von 318,14. Unter Außerachtlassung dieser Beitragsmonate und Werteinheiten errechnet sich die Werteinheit für den Monatsbeitrag bei 176 Monaten und einer verbleibenden Gesamtwerteinheit von 3576,95 nach dem anliegenden Beispiel auf 20,32 und stellt sich somit höher als die Werteinheit für den Monatsbeitrag unter Berücksichtigung der gesamten Versicherungszeit, die nur 17,23 beträgt. Es ist daher bei der weiteren Berechnung der Rente von der günstigeren monatlichen Werteinheit von 20,32 auszugehen; die Jahreswerteinheit beträgt das 12-fache, somit 243,84. Diese Zahl bringt die Arbeitsleistung des Einzelversicherten am Sozialprodukt zum Ausdruck. Sie ist das Verhältnis, in dem das Entgelt des Einzelversicherten während des ganzen Arbeitslebens zum Durchschnittsentgelt sämtlicher Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten steht. Der in Frage kommende Versicherte liegt somit mit seinem Lohn weit über dem Durchschnitt sämtlicher Versicherten. Damit wir zu einer zeitgerechten Rente im Zeitpunkt der Rentenbewilligung kommen, wird dieses Verhältnis an die allgemeine Bemessungsgrundlage, mithin den Durchschnittslohn sämtlicher Versicherten in einem Dreijahreszeitabschnitt vor dem Kalenderjahr, das dem Eintritt des Versicherungsfalles vorausgegangen ist, angelegt. Die **persönliche Bemessungsgrundlage** errechnet sich somit aus dem Vomhundertsatz, im vorliegenden Beispiel 243,84 der allgemeinen Bemessungsgrundlage in Höhe von 4542,— DM und beträgt 11 075,21 DM. Die höchstanrechnungsfähige persönliche Bemessungsgrundlage beträgt jedoch nur 9000,— DM (rund 200 % der allgemeinen Bemessungsgrundlage von 4542,— DM jährlich). Die Ermittlung der Werteinheiten aus Beitragszeiten zur Rentenversicherung der **Arbeiter** wird nach den gleichen Gesichtspunkten vorgenommen, lediglich werden den Beiträgen im Markenklebeverfahren die entsprechenden Werteinheiten der Rentenversicherung der Arbeiter zugrundegelegt. Hat ein Versicherter sowohl Beiträge zur Rentenversicherung der Angestellten als auch zur Rentenversicherung der Arbeiter geleistet, so errechnen sich die Werteinheiten aus den gleichen durchschnittlichen Arbeitsentgelten sämtlicher Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten. Es wird deshalb die Gesamtleistung aus diesen Beiträgen nach einheitlichen Gesichtspunkten festgestellt. Zu der Summe der Werteinheiten aus den Beiträgen der Rentenversicherung der Arbeiter wird die Summe der Werteinheiten aus den Beiträgen der Rentenversicherung der Angestellten hinzugeschlagen und alsdann die einheitliche durchschnittliche monatliche Werteinheit ermittelt. (Schluß folgt)

Prämierte Verbesserungsvorschläge

Nr. 913	Schneidbrenner	DM 150,—
918	Stellagenkonsole	DM 200,—
950	Sicherung für Trockenregal	DM 30,—
953	Leiterpodest	DM 100,—
959	Schutz für Kantbank	DM 25,—
960	Montage der Eckrohrkessel	DM 200,—
964	Schweißvorrichtung	DM 70,—



Abb. 1

Was wissen wir von Deutschland?

Die Frage nach Deutschland, seiner Vergangenheit und seiner Zukunft hat immer ihre Berechtigung. Schließlich muß ja jedes Volk sich ständig vor Augen halten, daß es für seinen freien Bestand zu allen Zeiten einsatzbereit sein muß. Aber gerade jetzt ist die Frage besonders berechtigt, nachdem die Erklärung des sowjetrussischen Ministerpräsidenten das deutsche Problem wieder in den Vordergrund geschoben hat.

Nach dem letzten Kriege mag die Erschöpfung des ganzen Volkes durch die jahrelange Anspannung während des Krieges und die völlige Besetzung des deutschen Reichsgebietes durch den Feind und die dadurch bedingte anscheinende Aussichtslosigkeit jeder Zukunftsüberlegung dazu geführt haben, daß sich niemand gegen das Schicksal auflehnte. Jeder nahm hin, was kam. Die meisten waren zufrieden, daß sie überhaupt noch da waren.

So hat man die Konferenz von Jalta, auf der die Zerstückelung Deutschlands beschlossen worden war, nicht sehr tragisch genommen. Erst langsam begann man hier und da wieder an Deutschland zu denken. Die Masse unseres Volkes allerdings dachte nur an den privaten Wiederaufbau. Es ist vielleicht verständlich, daß sich, nachdem man jahrelang idealistisch gelebt hatte, nun krasser Egoismus breitmachte. Man gewöhnte sich an den Zustand, daß auf dem alten Reichsgebiet plötzlich zwei deutsche Staatswesen bestanden, daß ein weiterer Teil unter polnischer Verwaltung steht und daß auch im Westen einiges verlorengegangen ist. Man war viel zu beschäftigt mit dem eigenen Wiederaufbau, als daß man sich noch um scheinbar fernliegende Dinge kümmerte. Schließlich waren ja die Besatzungstruppen da, die für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes einzutreten hatten. Auch Westberlin gehört eben zu dem Gebiet, für das Besatzungstruppen zu sorgen haben.

In diese Lage hinein kommt nun die russische Erklärung, die besagt, daß der gegenwärtige Zustand Berlins den Russen nicht mehr paßt, und daß sie ihn beseitigt haben wollen.

Man kann sich drehen, wie man will: Wenn die Russen ihre Forderung durchsetzen, ist es eine Frage der Zeit, wann ganz Berlin zu dem mitteldeutschen Deutschland gehört. Es ist also allerhöchste Zeit, daß das ganze deutsche Volk sich mit dem deutschen Problem beschäftigt und durchsetzt, daß die deutsche Frage insgesamt nunmehr einer Lösung zugeführt wird. Wenn wir überhaupt noch zur Wiederherstellung der deutschen Einheit kommen wollen, müssen wir uns von vielen Vorstellungen trennen. Man kann nicht auf die Dauer immer nur ablehnen und „Nein“ sagen. Man muß schon eigene konstruktive Pläne haben und zur Diskussion stellen. Es ist nicht möglich, im Rahmen unserer Werkzeugzeitung mit Vorschlägen zu kommen. Für uns kann es sich nur darum drehen, immer wieder unser Problem zu erwähnen und zu Gesprächen mit eigenen Gedanken anzuregen. Es kann ja schließlich doch keinen Deutschen geben, der nicht will, daß alle Deutschen wieder in einem Staate leben.

Unser Oktoberpreisausschreiben scheint doch recht schwer gewesen zu sein. Es waren insgesamt nur zwei Einsendungen, die vier richtige Lösungen brachten.

Den 1. Preis erhielt Waltraud Lorenz, Fotoabteilung,
den 2. Preis bekam Franz Lorenz, Kenn-Nr. 294/526,
den 3. Preis erhielt Walter Richter, RLb.

Das Preisausschreiben in unserer November-Ausgabe war sicher auch nicht ganz einfach. Trotzdem haben wir aber eine ganze Reihe von richtigen Lösungen bekommen. Es ergaben sich folgende Gewinner:

1. Karl Blossfeld, 239/9271
2. Johann Sievers, 221/5592
3. Wilhelm Meyer, 223/6347.

Die Bilder unserer November-Ausgabe zeigten das Holstentor in Lübeck, Friedrich von Schiller und alte Stiche von Lübeck und Breslau.

★

Wir bringen heute wiederum vier Bilder, von denen mindestens drei richtig erkannt werden müssen.

Einsendeschluß ist am 20. Januar 1959.

Abb. 2

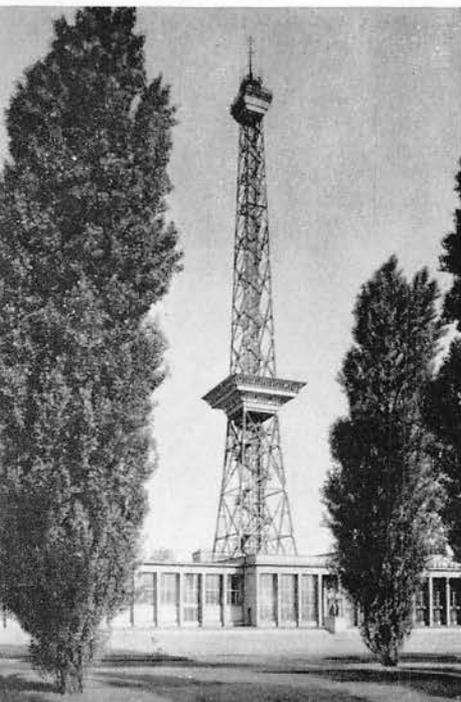


Abb. 3



Abb. 4



Hier spricht der Unfallschütz

Wenn wir das zu Ende gehende Jahr aus dem Gesichtswinkel des Unfallschutzes betrachten, dann müssen wir erkennen, daß es nicht so gut ausfiel, wie man es gewünscht hätte. Mancher Unfall wäre vermeidbar gewesen, wenn der Betroffene die Unfallverhütungsmittel, die von der Werft jedem zur Verfügung gestellt werden, auch wirklich benutzt hätte.

So mußten zum Beispiel erst 259 Arbeitskameraden schwere Kopfverletzungen davontragen, um zu erkennen, daß der Schutzhelm sie vor diesem Unfall bewahrt hätte. 259 meldepflichtige, das heißt mit mehr als drei Tagen Arbeitsunfähigkeit verbundene Kopfverletzungen, das bedeutet mehr als eine pro Arbeitstag, das bedeutet Schmerzen, Verdienstaufschlag und Selbstvorwürfe, das bedeutet Kummer und Sorge für die Angehörigen. Dabei wäre es so einfach gewesen, dieses alles zu vermeiden, wenn man nämlich einen Schutzhelm getragen hätte — ja, hätte!

425 Arbeitskameraden kamen an ihren Füßen zu Schaden. 425 Zehenquetschungen und Brüche, Verbrennungen, Eintreten von spitzen Gegenständen in die Fußsohle usw. hätten sich durch Tragen von Sicherheitstiefeln vermeiden lassen.

Während der letzten Aktion wurden 1622 Paar Sicherheitstiefel an die Belegschaft ausgegeben. Durch Prämienrückzahlung seitens der Berufsgenossenschaft war es möglich, den an und für sich sehr günstigen Lieferantenpreis um weitere 3,70 DM zu senken.

Also, Arbeitskamerad, weg mit den Turnschuhen, Salonschleichern und ähnlichem, besorge Dir bei der Frühjahrs-Schuhaktion ein vernünftiges Paar Sicherheitstiefel und Du wirst feststellen, daß diese Geldausgabe gut angelegt ist. Deine Füße werden es Dir danken.

An Handverletzungen kamen im vergangenen Jahr 660 vor, in der Hauptsache zum Glück nur leichter Art. Fehlschläge mit dem Hammer, Unaufmerksamkeiten an Drehbank und Schleifscheibe, Ablenkung beim Ausschlagen waren neben anderen die Ursachen für diese Unfälle. Du solltest im kommenden Jahr Deine Finger mehr unter Kontrolle halten. Du hast wohl zehn davon, aber Du brauchst sie doch auch noch alle.

3138 Augenverblitzungen waren die Folgen von ungenügend geschützten Augen. Es waren Gott sei Dank keine schweren Fälle, sie lagen alle unter drei Tagen Arbeitsunfähigkeit, ihre Anzahl ist jedoch erschreckend hoch. In den Ausgaben warten Schutzbrillen aller Art auf Dich, den Schweißer, und auf Dich, den Helfer. Gehe hin und hole Dir die passende Schutzbrille, es gibt sie auch mit seitlichem Blendschutz.

Die Schweißer, die im Freien arbeiten, sollten wissen, daß sie ohne Schutzzelt einmal ihre Kameraden gefährden, zum anderen die Kranführer durch Blitzen in ihrer verantwortungsvollen Arbeit behindern.

In zwei Fällen wurden Arbeitskameraden durch Werft und Berufsgenossenschaft für ihre Umsicht belohnt. Durch ihr entschlossenes Handeln haben sie folgenschwere Unfälle verhütet, was hier nochmals dankbar anerkannt werden soll. Es wäre zu wünschen, daß sich diese Fälle im kommenden Jahr verzehnfachen würden.

Folgende Antwort ging auf den Brief des Sicherheits-Ingenieurs an einen Fußverletzten ein:

„Es läßt mir nun keine Ruhe mehr, ich muß mich rechtfertigen.
Seitdem es im Betrieb die Sicherheitsschuhe gibt, bin ich Träger derselben und mit Erfolg. Leider waren die meinigen zur Zeit des Unfalls in Reparatur.

Mit kollegialem Gruß“

Auch im Zeitalter der Technik bleibt der Mensch das Maß aller Dinge. Die technische Entwicklung hat die Sicherheitseinrichtungen mit den erhöhten Gefahren Schritt halten lassen.

Dem menschlichen Verstand und Verantwortungsgefühl bleibt es überlassen, sich ihrer sinnvoll zu bedienen.

Der Unfallschutz wünscht allen Betriebsangehörigen ein glückliches, unfallfreies neues Jahr.

Berndt



WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE



Otto Peters

Am 10. Oktober 1958 feierte der Fräser Otto Peters sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Er trat am 10. Oktober 1918 bei der Firma Wetzel & Frytag als Fräser ein und wurde dann später von der Deutsche Werft, Betrieb Reiherstieg, übernommen. Otto Peters ist ein guter Facharbeiter, den Vorgesetzte und Mitarbeiter schätzen. Wir wünschen ihm für seine weitere Tätigkeit bei uns alles Gute.



Carl Kottenbeutel



Heinrich Fahje

Am 25. November 1958 feierte der Kollege Heinrich Fahje sein 40jähriges Dienstjubiläum. Gleich nach seiner Entlassung von der Marine nach dem 1. Weltkrieg nahm er Arbeit bei der Deutsche Werft, die zu dieser Zeit gegründet wurde, auf. Auf Vorland I bei Platzmeister Meyer war sein erstes Arbeitsfeld. Durch seine umsichtige Arbeitsweise wurde er bald zum Kolonnenführer bestellt. Später führte er bei Meister Schmidt I in der Schiffbauhalle I den Transport. 1927 übernahm er den Ausgeberposten im Kohlenhof, den er bis zum heutigen Tag inne hat. Durch sein liebenswürdiges Wesen und seinen Humor ist er bei Vorgesetzten und Mitarbeitern beliebt. Wir wünschen ihm noch einen recht langen Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen.

Am 4. November 1958 feierte der Schiffszimmermann Johannes Fahje sein 25jähriges Dienstjubiläum. Johannes Fahje zeigte bereits in der Lehrzeit, daß er unseren Arbeiten auf dem Schnürboden ein besonderes Verständnis und Interesse entgegenbrachte, deshalb wurde er auch bald nach Beendigung seiner Lehrzeit hier wieder eingesetzt. Nach dem Kriege arbeitete er einige Jahre bei einem Bootsbauer in Finkenwerder, um dann 1950 erneut auf der DW, Abteilung Schnürboden, eingestellt zu werden, wo er bis heute alle anfallenden Arbeiten mit Fleiß und Geschicklichkeit ausführt. Johannes Fahje erfreut sich bei seinen Kollegen und seinen Vorgesetzten uneingeschränkter Beliebtheit. Wir alle wünschen ihm noch viele erfolgreiche Arbeitsjahre bei guter Gesundheit.

Adolf Kunst



Johannes Fahje



Am 11. November 1958 feierte der Vorarbeiter Adolf Kunst sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Am 13. 12. 1930 kam er als Brenner zu uns und ist seitdem mit einigen Arbeitsunterbrechungen bei uns tätig. Seit Oktober 1948 ist er Vorarbeiter. K. erfreut sich bei seinen Vorgesetzten und Kollegen allgemeiner Beliebtheit. Wir wünschen unserem „Odje“ noch viele erfolgreiche Jahre und alles Gute.

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

- Schiffbauhelfer Harald Wenck mit Fr. Ingrid Speeth am 24. 10. 1958
 E'Schweißer-Anlerner Günter Vogler mit Fr. Wilhelmine Nitzschke am 7. 11. 1958
 Bote Max Fattroth mit Frau Ingeborg Golebski am 21. 11. 1958
 Schiffbauer Kurt Hügel mit Fr. Jutta Egge am 21. 11. 1958
 Maler Bernhard Radtke mit Fr. Karola Weczerek am 21. 11. 1958
 Stellagenbauer Ernst Rieck mit Fr. Margrit Greibaum am 21. 11. 1958
 Anbringer Gerhard Peters mit Fr. Waldtraut Buchholz am 28. 11. 1958
 Kaufm. Angestellter Hans Sahling mit Frau Margarete Kirschke am 29. 11. 1958
 E'Schweißer-Anlerner Harry Chudzian mit Fr. Gertrud Radtke am 29. 11. 1958
 Maler Gottfried Langner mit Fr. Lisa Seide am 29. 11. 1958
 Matrose Georg Friedrich mit Fr. Giesela Trende am 29. 11. 1958
 E'Schweißer-Anl. Gertrud Lampert mit Herrn Gert Tempel- hagen am 30. 11. 1958
 Helfer Erwin Schattling mit Fr. Ursula Jürs am 5. 12. 1958

Geburten:

S o h n :

- Bohrhelfer Ernst Dunkel am 30. 10. 1958
 Elektriker Lothar Hanke am 2. 11. 1958
 Schlosser Heinz Bolick am 9. 11. 1958
 E'Schweißer Arnold Heer am 14. 11. 1958
 Vorarbeiter Martin Lindemann am 21. 11. 1958
 Schiffbauhelfer Otto Diehr am 22. 11. 1958
 Röntgenprüfer Walter Drohse am 23. 11. 1958
 Schlosser Gerhard Kühn am 26. 11. 1958
 Angel. Schiffbauer Wolfgang Spalleck am 29. 11. 1958
 Maschinenschlosser Hans Hauschildt am 30. 11. 1958

T o c h t e r :

- Reiniger Wilhelm Bade am 24. 10. 1958
 Kupferschmied Gerd Grunwald am 10. 11. 1958
 Schlosser Karl Ulrich am 10. 11. 1958
 Rangierer Hans-Hermann Wichern am 11. 11. 1958
 Fahrer Helmuth Kücks am 17. 11. 1958
 E'Schweißer-Anlerner Friedrich Warner am 18. 11. 1958
 Maschinenbauer Karl Mordhorst am 21. 11. 1958
 Kesselschmied Paul Friese am 24. 11. 1958
 Hauer Karl-Heinz Schlüter am 2. 12. 1958
 Feuerwehrmann Ernst Paul am 7. 12. 1958

Aus Anlaß meines 40jährigen Dienstjubiläums sind mir derart viele Glückwünsche zugegangen und so viele Aufmerksamkeiten zuteil geworden, daß es mir unmöglich ist, allen persönlich meinen Dank auszusprechen. Gestatten Sie mir deshalb, Ihnen auf diesem Wege für Ihre freundliche Aufmerksamkeit zu danken. Mit besten Grüßen Ihr
 Arthur Müller

Ich sage der Direktion, der Betriebsleitung und meinen Kollegen für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu meinem 40jährigen Arbeitsjubiläum meinen herzlichsten Dank.
 Carl Kottenbeutel

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 40jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung und allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.
 Otto Peters

Für die zu meinem 40jährigen Arbeitsjubiläum erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich der Betriebsleitung und allen meinen Arbeitskameraden meinen herzlichen Dank.
 Heinrich Fahje

Für die mir zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danke ich herzlich.
 Johannes Fahje

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen der Betriebe Finkenwerder und Reiherstieg herzlichen Dank.
 Hermann Heider

Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich meines 25-jährigen Arbeitsjubiläums sage ich meinen Arbeitskollegen der mechanischen Werkstatt Finkenwerder, den Kollegen vom Reiherstieg und der Betriebsleitung meinen herzlichen Dank.
 Albert Schöling

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich meines Ausscheidens sage ich allen Kollegen meinen herzlichsten Dank.
 A. Bühler

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit danken wir.
 Max Fattroth und Frau Ingeborg, geb. Golebski

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichen Dank.
 H. Westfehling

Für die herzliche Teilnahme, die Sie uns beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters erwiesen haben, sage ich der Direktion, dem Betriebsrat und den Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank.
 Meta Wichers und Söhne

Herzlichen Dank für erwiesene Teilnahme.
 Karin Buskühle und Erika Paeleke, Stieftochter

Herzlichen Dank für erwiesene Teilnahme.
 Frau Louise Ipsen und Kinder

Herzlichen Dank für die erwiesene Teilnahme und für die wunderschönen Kränze sagen Ihnen
 Gretel Janßen und Kinder

Für die Beweise liebevoller Teilnahme anläßlich des uns betroffenen schweren Verlustes sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Anni Friedrich

Wir gedenken unserer Toten

Reinhard Janssen
 Maschinenbauer
 gest. 13. 11. 1958

Friedrich Hinz
 Rentner
 gest. 19. 11. 1958

Heinrich Grünwald
 Rentner
 gest. 24. 11. 1958

Peter Ipsen
 Rentner
 gest. 25. 11. 1958

Johannes Friedrich
 Rentner
 gest. 29. 11. 1958



Karl Nielsson
 Rentner
 gest. 13. 12. 1958

Fritz Buskühle
 Kranfahrer
 gest. 29. 11. 1958

Ludwig Wichers
 Kranfahrer
 gest. 7. 12. 1958

Paul Fechner
 Schiffbauhelfer
 gest. 8. 12. 1958

Heinrich Starck
 Schlosser
 gest. 11. 12. 1958

Karl Dibbern
 Rentner
 gest. 13. 12. 1958



Das Jahr 1958 ist doch mit einer geradezu unwahrscheinlichen Geschwindigkeit abgelaufen. Beim Schreiben dieses Grußes an Euch kommt es mir vor, als wenn ich den Jahresschlußgruß des Jahres 1957 erst vor ein paar Tagen geschrieben hätte.

Das hinter uns liegende Jahr war wieder voller Mühen. Es hat aber auch jeder von uns frohe und beglückende Augenblicke gehabt, so daß wir alle letzten Endes dankbar zurückblicken können. Für uns Deutsche liegt wieder einmal ein Schatten über der Zukunft. In wenigen Monaten läuft die Frist, die die sowjetische Regierung zur Regelung des Berliner Problems und damit zur Deutschlandfrage gesetzt hat, ab. Wir dürfen uns schließlich auf jeden Fall nicht der Täuschung hingeben, daß andere Länder unserer Willen ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen würden. Da heißt es schon für uns, selbst zu versuchen, mit dem Problem fertig zu werden, soweit unsere Kräfte reichen. Auf jeden Fall sollten wir uns etwas weniger mit Problemen befassen, die uns ferner liegen. Ich habe gehört, daß in einer Stadt in der Bundesrepublik ausgerechnet an dem Tage, an dem die russische Erklärung kam, ein Amt für europäische Fragen eingerichtet wurde. Solche Dinge sind sicher sehr wichtig, haben aber vorläufig noch viel Zeit, wenn wir nicht wegen der Vereinigung Westeuropas auf einen großen Teil unseres eigenen Vaterlandes verzichten wollen.

Für unsere Werft war das Jahr 1958 wieder einmal ein Erfolg. Mit mehr als 300 000 t gebautem Schiffsraum können wir uns durchaus neben den anderen Großwerften der Welt sehen lassen. Wir haben unter den Schiffen, die im Jahre 1958 vom Stapel gelaufen sind, auch den hundertsten Tanker der DW.

Ein Blick in die Zukunft braucht auch niemanden zu erschrecken, da wir mit dem sicheren Bewußtsein in das nächste Jahr gehen können, daß die Deutsche Werft auch für das Jahr 1959 im Neubaubetrieb allen ihren Werksangehörigen einen Arbeitsplatz sichert.

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Ich hoffe, daß Ihr es alle in Ruhe und Frieden und innerer Zufriedenheit verlebt habt. Wir hatten vor Weihnachten auf der Werft noch die ganz große Freude, die alten DWer — unsere Rentner —, deren Arbeitsleistung die Werft ihren guten Ruf und ihren guten Aufstieg mit verdankt, als Gäste bei uns zu haben. Es waren frohe und unbeschwerte Stunden, die unsere Alten zusammen mit ihren Frauen verleben konnten. Dr. Scholz hatte es sich als besondere Überraschung ausgedacht, allen, die es interessierte, die Möglichkeit zu geben, das neue Dock und den Großhelgen zu besichtigen. Viele, viele haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Es war eine strahlende Versammlung, die Dr. Scholz im großen Gemeinschaftsraum in Finkenwerder begrüßen konnte. Er dankte den alten DWern für ihre

Leistungen und gab einen kurzen Ausblick in die Zukunft unserer Werft. Auch der Betriebsratsvorsitzende, Fred Suhr, begrüßte die Rentner namens des Betriebsrats und erklärte, daß alles getan werden müßte, die Deutsche Werft mächtig und stark auch in der Zukunft zu erhalten. Groß war die Freude, als schließlich auch noch Oberingenieur Lorenz im Namen der alten DWer das Wort ergriff.

Die Feier wurde durch unser Lehrlingsorchester unter der Leitung unseres Betriebsangehörigen Pfeiffer mitgestaltet. Dankbar wurden die Darbietungen unserer Werftkomödianten und des Werftchors entgegengenommen. Betrübt war jeder, daß auch diese schönen Stunden so bald zu Ende gingen.

Den Kindern unserer DW-Angehörigen wurde wie alljährlich eine Weihnachtsmärchenvorstellung, dieses Mal vom „Kleinen Däumling“, geboten. Mit gleicher Begeisterung haben sie wie immer die Pakete des DW-Weihnachtsmanns in ihre kleinen Hände genommen und nach Hause getragen. Auch die Lehrlingsweihnachtsfeier war eine schöne Abschlußveranstaltung, bei der ganz besondere Freude dadurch hervorgerufen wurde, daß Dr. Scholz den Angehörigen des jüngsten Lehrlingsjahrganges ein Büchlein über Schiffsmodelle auf den bunten Teller gelegt hatte. Über alle Veranstaltungen haben wir Bilder in unserem Monatsbericht gebracht.

Wie zu erwarten war, hatten sich aus Anlaß des Jubiläums unseres Ingenieurs Müller I viele Gratulanten bei uns eingefunden. Die Veranstaltung war würdig im wahrsten Sinne des Wortes. Und das, obwohl dort im Gegensatz zu früheren Jubiläen nur eine „Kaffeabar“ eingerichtet worden war.

Auch fremde Gratulanten haben sich über diese Art der Bewirtung gefreut. Hoffen wir, daß wir auch auf diesem Gebiet einen neuen Stil entwickelt haben.

Bei dieser Gelegenheit möchte auch ich mich bedanken, daß Ihr unserer Küche auch Anerkennung gezollt habt. Der Schiffbaubetrieb z. B. hat sich schriftlich geäußert und hohes Lob ausgesprochen. Ich darf Euch sagen, daß solche Grüße dankbar hingenommen werden. Jeder Mensch und auch der Klabauteermann möchte nicht nur immer kritisiert werden, sondern auch einmal hören, daß seine Leistungen hin und wieder auch einmal gewürdigt werden, auf jeden Fall sind er und unsere Küche Euch für diese Anerkennung dankbar; sie werden sich auch weiterhin alle Mühe geben, jeden einzelnen zufrieden zu stellen.

Danken möchte ich auch unserem Rentner Paul Reinicke für den schönen Brief, mit dem er sich seinerseits für die guten Wünsche und das Geschenk der Werft zu seinem 80. Geburtstag bedankt hat.

Mit dem Wunsche, daß das vor uns liegende Jahr 1959 für jeden Arbeit, Gesundheit und viel Freude bringen möge, grüßt Euch herzlich
Euer Klabauteermann